Donnerstag, den 30. November 1933

Nr. 281 Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher
licher Publikationskraft der Behörden

Wochenblatt mit allein rechtsverbind-
des Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 5 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Das Schicksal des § 51

Wenn irgendwo im Gebrauch des Rechtes ein typisches Beispiel dafür gesucht wurde, daß Vernunft zu Unsinn und Wohltat zu Plage wird, so konnte man in Deutschland bisher als Beispiel immer wieder den berühmten „Jagdschein-Paragraphen", den Paragraphen 51, anführen hören. Das ist der Paragraph, der denjenigen von den Folgen seiner strafbaren Tat befreit, der im Augenblick der Tat durch seine geistige Verfassung nicht in der Lage war, das Unerlaubte seiner Handlung einzusehen.

In welcher Art die Umgestaltung des Strafrechts gerade mit diesem Paragraphen verfährt, ist charakteristisch für den gesamten Geist unserer Strafrechtsreform. Die Leute, die bisher den Hinweis auf den ihnen einmal zugesprochenen Schutz des Paragraphen 51 systematisch dazu benutzen, um andere von der Verfolgung ihrer Straftaten abzuhalten, werden jetzt wahrscheinlich alles tun, um den einst von ihnen so geschätzten Nachweis der Unzurechnungsfähigkeit zu widerlegen. Das neue Strafrecht kennt nicht, wie bisher, die bloße Alternative zwischen voller Zurechnungsfähigkeit und Unzurechnungsfähigkeit — der Begriff der verhinderten Zurechnungsfähigkeit wird neu eingeführt. Dadurch besteht für den Richter die Möglichkeit, die Strafe zu mildern, wenn ihm dies angebracht scheint, stellt aber die Berücksichtigung der verringerten Verantwortlichkeit in sein Ermessen.

Doch ist damit der Umbau in der Bedeutung des Paragraphen 51 noch nicht erschöpft: Das Gericht kann, wenn ihm die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gegeben erscheint, auf eine Verweisung in eine Heil- oder Pflegeanstalt erkennen. Ein solches Verfahren kann sogar — diese Möglichkeit gibt das neue Strafrecht — ohne Durchführung eines Strafverfahrens anhängig gemacht werden. Der Jagdscheinbesitzer wird damit aus seiner geträumten Sicherheit herausbefördert und im Gegenteil zu einer höchst genauen Kontrolle seiner Handlungen angehalten, wenn er der Verweisung in die Heilanstalt entgehen will. Uebrigens kann ein gleiches Verfahren auch gegen Trunksüchtige, die für ihre im Rausch begangenen Handlungen nicht zur Verantwortung herangezogen werden können, durchgeführt werden.

Aus dem gleichen Gedankenkreise der Bekämpfung der asozialen Naturen kommt auch eine andere Bestimmung, die den Besitz von Diebeswerkzeug in bestimmten Fällen bereits unter Strafe stellt. Nach diesem Verfahren besteht also die Möglichkeit, Personen, die bereits wegen schweren Diebstahls oder ähnlicher Delikte vorbestraft sind, auf den bloßen Besitz von Diebeswerkzeug hin einer Gefängnisstrafe von mindestens drei Monaten zuzuführen.

Das Gesetz und seine Ausführungsgesetze gehen also planmäßig dazu über, die Versuchung zum Verbrechen aus dem Wege zu schaffen und Personen, die sich zum Berufsverbrecher entwickeln könnten, unschädlich zu machen, ehe aus ihrer unheilvollen Tätigkeit Schaden für die Allgemeinheit erwachsen ist.

Reichstag am 12. Dezember

Der Präsident des Reichstages der 8. Wahlperiode, Reichsminister Göring, teilt mit:

Auf Grund der Artikel 23 und 27 der Reichsverfassung wird der neugewählte Reichstag berufen, am Dienstag, 12. Dezember 1933, nachmittags 3 Uhr, zusammenzutreten.

Auf deutschem Boden

wurde nach beiderseitiger Feststellung Schütze Schuhmacher erschossen

Wie die „Wiener Neue Freie Presse" aus Kitzbühel meldet, wurden am Dienstag auf der Edenalp gemeinsam von einer österreichischen und einer deutschen Kommission Erhebungen gepflogen. Es wurde eine Vermessung des Grenzlaufs vorgenommen, deren Ergebnis dahin geht, daß sich Reichswehrsoldat, Schuhmacher, als ihn die tödliche Kugel traf, auf deutschem Boden befunden hat. Die Blutlache befindet sich, wie festgestellt wurde, auf deutschem Boden in einiger Entfernung von der Grenze.

Wachsende Deutsche Arbeitsfront

Ungeheurer Andrang der Eintretenden - Die Mitglieder der vorhandenen Verbände sind ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront

Die drei Wege zur Mitgliedschaft

Wie das VDZ.-Büro meldet, gibt der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront **Selzner** folgende Anordnung bekannt:

Es besteht Unklarheit darüber, welche Arten von Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront bestehen. **Die Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront wird erworben:**

1. **durch die Mitgliedschaft bei Berufs- und Wirtschaftsorganisationen,** welche in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert sind;
2. durch **Aufnahme** in die Deutsche Arbeitsfront **durch die Dienststellen der NSBO.;**
3. **durch Mitgliedschaft über gesetzlich anerkannte Stände,** die ihren Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront erklärt haben.

Anordnung Dr. Leys

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront **Dr. Ley** erläßt eine **Anordnung,** in der es heißt:

Wenn die großen Aufgaben, die durch das Werk **„Kraft durch Freude"** gekrönt sind, vollendet werden sollen, so muß dieser Gedanke der Deutschen Arbeitsfront auch in der Organisation durchgeführt werden.

Deshalb habe ich angeordnet, daß das weitere Anwachsen der Verbände verhindert werden soll, und eine **Mitgliedersperre für die Verbände** eintritt, dagegen **die noch außerhalb** der Deutschen Arbeitsfront stehenden Volksgenossen in verstärktem Maße aufgefordert werden, in die Arbeitsfront **einzutreten** und nach der Neuordnung formiert werden. **Arbeiter, Angestellte und Unternehmer gehören zusammen.** Um aber Irrtümer zu vermeiden und um zu verhindern, daß ein Wirrnis in die vorhandene Organisation kommt, möchte ich noch einmal mitteilen, daß **die Mitglieder in den vorhandenen Verbänden ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront** sind, daß nicht gewünscht wird, ja sogar verboten wird, aus den Verbänden im Augenblick von selbst auszutreten und sich als Einzelmitglied in die Deutsche Arbeitsfront aufnehmen zu lassen. Wenn die Führung der Deutschen Arbeitsfront den Zeitpunkt für gekommen hält, auch den äußeren Rahmen der Verbände zu sprengen, so wird sie das tun. Es wird angeordnet, daß, wer aus den Verbänden austritt, von keiner Dienststelle wieder in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen werden kann.

Die Beiträge sowohl für die Einzelmitglieder wie für die Verbandsmitglieder sind selbstverständlich die gleichen. Es wird generell eine **neue Beitragsordnung** in der nächsten Zeit vom Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront herausgehen.

Glänzender Verlauf der Werbeaktion

Im ganzen Reich ist Mittwoch früh, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, offiziell die **Werbeaktion für die Deutsche Arbeitsfront** eingeleitet worden. Zu diesem Zweck sind die Werbestellen der NSBO. geöffnet worden; sie dienen dazu, die einzelnen Mitglieder für die Arbeitsfront zu werben, nachdem der Beitritt zu den Verbänden gesperrt ist.

Bereits in den ersten Morgenstunden, ja schon Dienstag abend ist ein **ungeheurer Andrang** in die Arbeitsfront zu verzeichnen, wobei besonders günstige Ergebnisse aus Hessen-Nassau gemeldet werden. Auch das deutsche **Unternehmertum,** soweit es der NSDAP. angegliedert ist, ist **ziemlich restlos der Aufforderung nachgekommen,** in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten.

Vom Reichsstand der deutschen Industrie

wird mitgeteilt: Nachdem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister und der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen in dem bekannten „Aufruf an alle schaffenden Deutschen" den Aufgabenkreis der Deutschen Arbeitsfront endgültig klargestellt haben, hat der Führer des Reichsstandes der deutschen Industrie, **Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, sofort die industriellen Unternehmer zum Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront aufgefordert.** Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß das Ziel der Deutschen Arbeitsfront in der Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft aller im Arbeitsleben schaffenden Menschen bestehe. An der Verwirklichung dieser hohen Ziele würden die deutschen Unternehmer freudig mitarbeiten.

Der Oberbürgermeister von Berlin Dr. Lahm

hat an den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Ihr Aufruf gibt mir Veranlassung, mich als Oberbürgermeister der Reichshauptstadt und damit als größten Arbeitgeber von Berlin zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront zu melden.

Millionenspende der Deutschen Arbeitsfront für das Winterhilfswerk

Die Deutsche Arbeitsfront hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, beschlossen, **dem Winterhilfswerk zu Weihnachten eine Spende von einer Million RM. zu überweisen.**

Arzt und Volk

Der Ministerialrat im Reichsinnenministerium **Dr. Bartels** äußert sich über das Thema **„Arzt und Volk"** in einer Betrachtung für das „Deutsche Aerzteblatt", in der er aus bevölkerungspolitischen Erwägungen zu der Schlußfolgerung kommt, daß der Arzt mit zu den stärksten Kräften im Kampf gegen jene Lüge gehöre, als ob der Führer oder das Volk den Krieg wollen. Alles Tun und Denken, so heißt es in den Darlegungen, des vom Führer geleiteten Staates habe ja das eine Endziel, das deutsche Volk wieder erb- und rassegesund zu gestalten, damit es seinen Weg frohen und mutigen Auges in die kommenden Jahrtausende antreten und gehen könne. Die Geschichte lehre an zahlreichen Beispielen untergegangener Völker, daß sie nicht durch Kriege, sondern durch Verlust ihres Erb- und Rassewertes untergingen. Die Aerzte aber habe man in Deutschland in der Vergangenheit von der Mitführung des Volkes ausgeschlossen, ihre politische Tätigkeit mißachtet. Dagegen sei festzustellen, daß, wenn ein Beruf mit Politik für und um das Volk zu tun habe, daß es dann der ärztliche Beruf sei. Wenn der Führer dem deutschen Aerztestand die Mitführung aufgebe, wenn er den Aerzteführer als Führer des Gesundheitsrates der Partei maßgeblich einschalte bei allen die Gesundheit und Zukunft unseres Volkes betreffenden Gesetzesvorschlägen, so sei das eine Pflicht von ungeheurem Ausmaß. Die Aerzte müßten wieder Lehrer des Volkes werden. Ein Führer und ein Volk aber, die um ihre völkische Zukunft kämpften, könnten nicht kriegslüstern sein.

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher

Der Arbeitseinsatz der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher soll sich, wie seinerzeit bereits gemeldet, in **ihrer örtlichen Gliederung eng an die Untergliederung der NSDAP. anlehnen.** Diese örtliche Untergliederung der AkD. stützt sich auf leitende **„Beauftragte"** in den Gauen, Kreisen und Ortsgruppen, die nach dem Führerprinzip eingesetzt werden.

Als Beauftragte sind in den Gauen bezw. Untergauen bisher eingesetzt worden: Für den Gau Baden: Bibliothekar Pg. K. Brombacher, Baden-Baden, Gau Hessen-Nassau: Pg. Stadtrat Bickendorf, Frankfurt (Main), Hitlerhaus. **Gau Westfalen-Nord:** Pg. Universitätsprofessor **Dr. A. Baumstark, Münster (Westf.),** Saargebiet: Studienassessor Franz Reichert, Saarbrücken, Untergau Oberschlesien: Pg. Direktor Edgar Maria Handy, Ratibor, Gau Mittelschlesien: Pg. Redakteur Robert Weiß, Breslau (zugleich mit der Verwaltung der Gaugeschäfte beauftragt). Die genannten Persönlichkeiten stellen für die betreffenden Gaue bezw. Untergaue die gegebenen Zwischeninstanzen der AkD. dar. Der Ausbau der örtlichen Gliederung schreitet ständig fort.

Der 500 000. Volksempfänger für den Führer

Die Deutsche Funkindustrie hat beschlossen, **vom** Volksempfänger VE 301 das fünfte Hunderttausend aufzulegen. Dem Führer, Reichskanzler **Adolf Hitler,** wird **der 500 000. Volksempfänger als Ehrengabe** von der Funkindustrie überreicht werden.

Den **500 001. Volksempfänger** soll der Führer der Deutschen Arbeitsfront, **Dr. Ley,** erhalten.

Gegen Preissteigerungen

Der Reichswirtschaftsminister droht mit schärfsten Maßnahmen

Der Reichswirtschaftsminister hat bereits in seinem **Erlaß** an die Spitzenverbände vom 30. August und erneut im Oktober dieses Jahres in der Oeffentlichkeit eindringlich die Wirtschaft

ermahnt, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung nicht durch Preissteigerungen zu gefährden.

In Verfolg dessen ist er gegen Maßnahmen von Verbänden, durch die Preise erhöht worden sind, in einer Reihe von Fällen eingeschritten, um die Preise wieder auf den früheren Stand zurückzuführen.

Soweit einzelne Wirtschaftszweige dem Verlangen der Reichsregierung auf Beibehaltung des alten Preisstandes nicht entsprochen haben, beabsichtigt der Reichswirtschaftsminister, mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

Er hat bereits die Marktregelung eines Verbandes für nichtig erklärt und hat weiter heute die marktregelnden Verbände für Messingrohre, Schnellautomatenstahl, geschweißte Stahlrohre, Kohlebürsten, Schleifmittel, gewisse Sorten für Dachpappe ersucht, die Preiserhöhungen binnen kürzester Frist rückgängig zu machen, andernfalls er schärfste Maßnahmen, die unter Umständen bis zur Aufhebung der Marktregelung gehen werden, ergreifen wird.

Was für die Warenpreise gilt, muß auch für die Preise für handwerkliche und sonstige gewerbliche Leistungen gelten.

Der Reichswirtschaftsminister hat sich entschlossen, ein Verdingungskartell der Bauwirtschaft wegen der Gefährdung des Gemeinwohles für nichtig zu erklären, da bei einer Regelung den an der Verdingung Beteiligten durch das Kartell übersetzte Preise vorgeschrieben und die Geheimhaltung der Vereinbarung zur Pflicht gemacht worden war.

Eine KPD-Giftkolonne in Düsseldorf

Weitere Feststellungen der Polizei im Reichstagsbrand-Prozeß

Im Reichstagsbrandstifterprozeß setzt zunächst

Kriminalsekretär Brosig aus Düsseldorf

seine Aussage fort. Er verliest eine Reihe von Zeitungsartikeln, deren Inhalt im wesentlichen aus den Bekundungen des Kriminalrats Heller schon bekannt ist. Daß die Kommunistische Partei mit allen Mitteln den gewaltsamen Umsturz durchführen wollte, wird, betont der Zeuge, auch dadurch bewiesen, daß

in Düsseldorf eine Giftkolonne gebildet worden war, die den Auftrag hatte, das Essen in den SA-Küchen bei einem evtl. Aufstand zu vergiften.

Die beschlagnahmten Giftmengen hätten nach dem Gutachten der Sachverständigen

ausgereicht, um 18 000 Menschen zu vergiften.

Wegen die Beteiligten ist Anklage wegen versuchten Massenmordes erhoben worden. Der Zeuge berichtet ferner über eine

Geheimsitzung in Düsseldorf, in der beschlossen wurde, den Sekretär der SPD in Düsseldorf zu erschießen und die Erschießung dann den Nationalsozialisten in die Schuhe zu schieben. Der Täter wurde in der Versammlung ausgelost.

Auf Fragen des Reichsgerichtsrats **Dr. Goenders** antwortete der Zeuge, es sei allgemein davon gesprochen worden, daß der geplante kommunistische Aufstand in der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes beginnen sollte.

Dimitroff stellt wieder einige **Fragen**, die der Vorsitzende jedoch **ablehnt.**

Dimitroff erklärt dann, für den gesunden Menschenverstand sei es unmöglich, zu glauben, daß Kommunisten SA-Leute vergiften wollen. Das sei ausgeschlossen und absurd.

Der Zeuge erwidert darauf: Am 28. Februar 1933 wurde das Gift beschlagnahmt. Ein kommunistischer Galvaniseur hatte es in dem Betrieb gestohlen, in dem er beschäftigt war. Der Mann war früher Bezirksleiter des Spartakusbundes im Bezirk Niederrhein. Bei ihm fand man Mitgliedsausweise der KPD, der Roten Hilfe, des RFB usw. Die Akten darüber sind beim Reichsgericht.

Der Vorsitzende bemerkt, daß sich der Senat die Akten werde geben lassen.

Dimitroff richtet dann wieder eine Fülle von Anfragen an sämtliche Kriminalbeamten.

Nach kurzer Beratung des Senats teilt der Vorsitzende mit, daß

die Fragen Dimitroffs als unerheblich und nicht zur Sache gehörig zurückgewiesen

werden. Nur eine einzige **Frage Dimitroffs**, welche Gründe für die Verhaftungen nach dem Reichstagsbrande angegeben worden seien, wird vom Senat zugelassen.

Die Polizeizeugen äußern sich der Reihe nach zu dieser Frage. Als Kriminalrat **Dr. Heller** erklärt, nach seiner langjährigen Erfahrung hätten

stets die Kommunisten die Schuld an den Zusammenstößen

getragen, unterbricht der Angeklagte **Torgler** den Zeugen mit beleidigenden Bemerkungen, die der Vorsitzende energisch zurückweist.

Zu den Verhaftungen nach dem Reichstagsbrand

erklärt Kriminalrat **Heller**, der Zweck der Verhaftung der kommunistischen Funktionäre habe darin gelegen,

die Massen führerlos zu machen

und allgemein vorbeugend zu wirken, um Gewaltmaßnahmen vor vornherein zu unterbinden. Die anderen Kriminalbeamten äußern sich ähnlich.

Als sich **Dimitroff** damit noch nicht zufrieden gibt, betont **der Vorsitzende** energisch, die Polizei und Behörden hätten allgemein die Auffassung gehabt, daß ein kommunistischer Aufstand kommen würde. Damit seien die Festnahmen vollkommen erklärt.

Nach einer Mittagspause legt **Dimitroff** einen neuen Beweisantrag vor. Als der **Oberreichsanwalt** bittet, diesen Antrag als unerheblich abzulehnen, wirft **Dimitroff** dem Oberreichsanwalt vor, er habe Angst vor seiner Frage. **Der Oberreichsanwalt** ersucht, diese Unterstellung, daß er aus Angst die Ablehnung des Antrages verlange, zurückzuweisen. Er handele lediglich aus sachlichen Erwägungen. **Der Vorsitzende** bezeichnet Dimitroffs Verhalten als grobe Ungehörigkeit. Der Senat beschließt sofort die **Ablehnung** des Beweisantrages.

Kriminalsekretär Brosig (Düsseldorf) tritt dann vor. Er erklärt, er habe noch eine für den Prozeß vielleicht bedeutsame Mitteilung zu machen. Am 25. und 26. Februar d. J. hat, bekundet er,

in Remscheid eine Konferenz des Kampfbundes gegen den Faschismus

stattgefunden, an der ungefähr 1000 Funktionäre teilnahmen. Der Reichsleiter des Kampfbundes, **Oskar Müller**, soll dabei folgende Ausführungen gemacht haben:

Wir werden uns den Tag, an dem wir losschlagen, nicht von anderen bestimmen lassen. Wir werden ihn selbst bestimmen. An dem Tage, wo wir losschlagen, werden Paläste brennen. Während der Rede Müllers soll ein Kurier erschienen sein; Müller soll darauf erklärt haben, er habe äußerst wichtige Nachrichten und den Auftrag, sofort nach Berlin zurückzureisen.

Der Zeuge Brosig fügt hinzu, daß Oskar Müller sich in Schutzhaft befindet.

Der Vorsitzende regt daraufhin an, Müller als Zeugen zu vernehmen.

Anschließend äußert sich

der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht, Landgerichtsrat Lösche,

als Zeuge über die Erfahrungen, die er bei seinen zahlreichen Voruntersuchungen über die Vorbereitung eines bewaffneten kommunistischen Aufstandes gemacht hat. Auf Grund des umfangreichen Materials ist der Zeuge, wie er angibt, zu der Ueberzeugung gekommen, daß hinter den zahlreichen kommunistischen Einzelorganisationen ein einheitlicher Wille der Parteileitung zur Organisierung der Revolution stand.

Bis in die kleinsten Ortsgruppen hinein, betonte der Zeuge, habe es Arbeiterwehren und Rote Wehren gegeben.

Daß es sich hier nicht um harmlosen Sport handelte, ergebe sich aus Rundschreiben, in denen diese Wehren als unerläßliche Mittel für die Vorbereitung und Durchführung der Revolution bezeichnet werden. Ausdrücklich wird erklärt, daß der Bürgerkrieg der blutigste sei und keinerlei Rücksichtnahme kenne, daß die gegnerischen Führer im Moment des bewaffneten Aufstandes sofort zu liquidieren seien. Der Zeuge erklärt, daß er sich nicht nur auf Schriftmaterial stütze, sondern daß

zahlreiche Kommunisten zugegeben hätten, daß die Wehren den gewaltsamen Umsturz vorzubereiten hätten.

R.-A. Dr. Seuffert fragt als stellvertretender Verteidiger des Angeklagten Torgler, ob dem Zeugen bei seiner langjährigen Beschäftigung mit Hochverratsverfahren der Name Torgler als Angeklagter oder Zeuge vorgekommen sei.

Lösche: Ich hätte den Namen erwähnt, wenn er bei den Dingen, die ich hier vorgetragen habe, vorgekommen wäre. Mir ist dieser Name aber aus meiner sonstigen Tätigkeit gut bekannt. Ich habe erst vor einiger Zeit ein

Flugblatt beschlagnahmen müssen, das hochverräterische Absichten verfolgt, und das den Namen Torgler trägt.

Oberreichsanwalt: Ich kann dasselbe sagen, denn ich habe noch viel mehr Flugblätter beschlagnahmt.

Dimitroff wünscht eine klare Auskunft darüber, ob der Reichstagsbrand nach Auffassung des Zeugen der Auftakt zum bewaffneten Aufstand sein sollte.

Der Zeuge erwidert, in seinen Voruntersuchungen sei davon nicht die Rede gewesen. Die kommunistische Partei habe auch viel zu vorsichtigt gearbeitet, um solche Dinge auf diesem Wege vorher zu verbreiten, denn sonst wäre eine solche Aktion sofort zur Erfolglosigkeit verurteilt gewesen.

Die Weiterverhandlung wird auf Freitag vertagt.

Neues von der Reichsbahn

Verlängerte Arbeiterkündigungsfristen — Treueprämien — Arbeit!

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn befaßte sich am 27. und 28. November mit der finanziellen und Verkehrsentwicklung bei der Reichsbahn. Einer

geringen Abnahme des Personenverkehrs

im Vergleich zu 1932 steht eine

Steigerung des Güterverkehrs

gegenüber. Die Tarifermäßigungen seit 1929 haben in den Güterverkehrseinnahmen eine Verringerung um rund 550 Millionen RM., d. h. um 16 Prozent herbeigeführt.

Der Verwaltungsrat genehmigte die inzwischen erfolgte

Aenderung der Personalordnung

für die Reichsbahnbeamten, mit der langgehegte Wünsche der Beamtenschaft erfüllt werden. Er ermächtigte ferner die Hauptverwaltung zu folgenden sozialen

Maßnahmen im Interesse der Arbeiterschaft:

Die Kündigungsfristen für die Reichsbahnarbeiter sollen angemessen verlängert werden und an Arbeiter mit langjähriger Dienstzeit gestaffelte Treueprämien gewährt werden. Die Auszahlung dieser Treueprämien an die in Frage kommenden Arbeiter soll noch vor Weihnachten erfolgen.

Unter Berücksichtigung des Grundprogramms und der zusätzlichen Arbeiten wird die Reichsbahn im Jahre

1933 rund 1400 Millionen RM. für Arbeitsbeschaffungen

(einschließlich der Löhne der Bahnunterhaltungs- und Werkstättenarbeiter) ausgeben. Auch für das Jahr 1934 sind im ganzen 1400 Millionen RM. vorgesehen.

Um im Winter 1933-34 der Arbeitslosigkeit erfolgreich zu begegnen, wird die Reichsbahn noch

ein besonderes Winterprogramm zusätzlicher Arbeiten

im Betrage von 25 Millionen RM. durchführen, die Arbeiten werden sofort in Auftrag gegeben. Der größte Teil dieser Aufträge kommt den mittleren und kleineren Handwerksbetrieben zugute, da es sich vorwiegend um Instandsetzungen und Herrichtung von Bahnhofsgebäuden, Wohnhäusern und Werkstättenbauten handelt.

Darüber hinaus hat die Reichsbahn

für zusätzliche Arbeiten im Jahre 1934 noch weitere 40 Millionen RM. vorgesehen.

Die Reichsbahn hat zur Erhöhung der Lagerbestände ihre

Kohlenaufträge für den Monat Dezember um fördertäglich 3000 Tonnen erhöht,

um noch vor Weihnachten weiteren Arbeitskräften in der Kohlenindustrie Beschäftigung zu geben. An dieser Lieferung sind sämtliche Reviere beteiligt.

Gegen Mißbrauch des Winterhilfswerks

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda warnt nachdrücklichst vor dem vorsätzlichen oder leichtfertigen Mißbrauch der „Winterhilfe".

Er hat am 14. September bei Eröffnung des Winterhilfswerkes im Namen der Reichsregierung ausdrücklich erklärt, daß Vorsorge getroffen werde, daß das Winterhilfswerk mit den saubersten und anständigsten Verwaltungsmethoden durchgeführt würde.

Er macht darauf aufmerksam, daß ein Mißbrauch der Winterhilfe, insbesondere durch Veranstaltungen, die mit der organisierten Winterhilfe nichts zu tun haben, nicht geduldet werden kann, und daß jeder fernere Verstoß gegen diese Anordnung Weiterungen nach sich ziehen wird, die für die Beteiligten sehr unangenehme Folgen haben können.

Versendung von Geld nach dem Ausland und dem Saargebiet

Wer Geld in gewöhnlichen Briefen und Paketen oder in Einschreibesendungen ohne vollamtliche Vorabfertigung in das Ausland oder in das Saargebiet schickt, verstößt gegen die Devisenbestimmungen und hat nicht nur schwere Strafe, sondern auch Einziehung des Geldbetrages zu gewärtigen. Postsendungen nach dem Ausland und dem Saargebiet werden amtlich geöffnet und geprüft.

Geld darf nur in der gesetzlich vorgeschriebenen Form verschickt werden.

Rom im Mittelpunkt der Verhandlungen

Die diplomatischen Verhandlungen über die mit der **Abrüstung** zusammenhängenden Fragen haben in den letzten Tagen **in Rom sehr aktiv eingesetzt.** Die Nachrichten englischer Blätter weisen darauf hin, daß der englische Botschafter in Rom, **Sir Eric Drummond**, in seiner letzten Unterredung mit Mussolini auch bemüht war, die Haltung Italiens gegenüber dem Völkerbunde in einem für Genf günstigen Sinne zu beeinflussen. Der frühere Generalsekretär des Völkerbundes hat damit die Bemühungen unterstützt, die gleichzeitig von seinem Genfer Nachfolger **Avenol**, der nicht über das gleiche internationale Prestige verfügt, in Rom unternommen worden sind. Es wird nicht berichtet, daß Mussolini sich zum Völkerbundsfreund habe bekehren lassen, doch glaubt man in England, ein Nachlassen der italienischen Pressekampagne feststellen zu können. Auf alle Fälle hat sich **ergeben, daß das Schicksal des Völkerbundes keine vordringliche Angelegenheit und überhaupt nicht wichtig genug ist, um die Großmächte in diesem Augenblick zu beschäftigen.** Avenol wird zunächst in London und Paris weiter verhandeln. Irgendwelche Entschlüsse scheint Italien bis zu einer Klärung der Grundzüge der Abrüstungsfrage aufgeschoben zu haben. Auch hier scheint sich zwischen England und Italien zunächst nur Einverständnis darüber ergeben zu haben, daß die traditionelle Fühlungnahme zwischen beiden Ländern aufrechterhalten werden soll. Italien will sich aber auch gegenüber England in keiner Weise festlegen, ehe es über die deutsche Auffassung genau unterrichtet ist.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der internationalen Politik wird die für **Anfang Dezember** bevorstehende **Zusammenkunft zwischen Mussolini und Litwinoff in Rom** bilden. Litwinoff hat zwar schon im Jahre 1922 an der Konferenz zu Genua teilgenommen und im Jahre 1930 in Mailand eine Zusammenkunft mit dem damaligen Außenminister Grandi gehabt, eine Begegnung mit dem italienischen Regierungschef ist aber trotz der engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der politischen Freundschaft der beiden Länder noch nicht erfolgt. Italien hat im Augenblick ein besonderes Interesse daran, einer ausgesprochen französischen Orientierung der russischen Politik entgegenzuarbeiten.

In wenigen Zeilen

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland Dr. Steinacher zur Entgegennahme eines Berichtes über die Neuorganisation und die Arbeit des VDA.

Der Amtl. Preuß. Pressedienst teilt mit: Auf Grund des § 7 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. 2. 1933 ist die Nummer 47 der Wochenschrift „Berliner Herold" vom 26. 11. 1933 beschlagnahmt worden. Die Schriftleitung des Berliner Herold ist einer bösartigen Intrige des aus Deutschland geflüchteten, übel beleumdeten und von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin zur Strafverfolgung wegen gemeiner Delikte gesuchten Schriftstellers Franz Arnau (Heinrich Schmitt) zum Opfer gefallen.

In Lübeck ist eine 49 Mann starke Gruppe von einstigen Mitgliedern der früheren KPD festgenommen worden. Die Verhafteten haben vor und nach der Wahl vom 12. November 1933 eine rührige Agitation durch Sammlung von Geldern für die illegale kommunistische Führung betrieben. Der verhaftete Leiter der kommunistischen Hetzgruppe hatte illegale kommunistische Terrorgruppen zu je 5 Mann gebildet und neue Mitglieder durch Handschlag und mit dem Ruf „Rot-Front" aufgenommen.

Das Oberlandesgericht in Breslau verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat bezw. Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz 12 Angeklagte zu Zuchthausstrafen von einem bis zehn Jahren.

Die Angeklagten, Mitglieder der KPD, hatten im April und August 1931 eine größere Menge von Sprengkapseln gestohlen.

Vor dem Polizeigericht in Bowstreet erschien ein gewisser Haddon, der sich als ein natürlicher Sohn des verstorbenen Herzogs Clarence, eines Bruders des Königs, ausgegeben hat. Unter Berufung auf diesen Umstand hatte er in einem Schreiben an den König unter wüsten Drohungen eine Rente gefordert. Das Verfahren gegen Haddon wurde vertagt, da man zuvor den Bericht eines medizinischen Sachverständigen einholen will.

Aus Rom wird berichtet: Die strenge Kälte, die ziemlich plötzlich und verfrüht eingesetzt hatte, brachte Schneefälle. In den Bergen Oberitaliens liegt der Schnee bereits bis zu einem halben Meter hoch. Viele Bergpässe sind gesperrt. Der Sturm hat auch in Süd- und Mittelitalien weiter angehalten und verschiedentlich Schaden angerichtet. So hat die Sturzflut im Hafen von Salern und Neapel Straßen und Dämme und auch Häuser überschwemmt und beschädigt.

Auf Beschluß der argentinischen Regierung wurden zu amtlichen Festpreisen Ankäufe von Getreide durchgeführt, das zu Weltmarktpreisen exportiert werden soll.

Zwei der besten Fliegeroffiziere der mexikanischen Luftstreitkräfte, die Leutnants Christiany und Alcazar, stürzten mit ihren Flugzeugen aus 500 Meter Höhe ab und fanden den Tod. Die Maschinen der beiden Flieger lagen zertrümmert dicht nebeneinander. Man nimmt an, daß die beiden Maschinen in der Luft zusammengestoßen sind.

Sklarek-Nachklänge

Im **Prozeß** gegen den **Stadtrat a. D. Benecke in Berlin** wurde mit der Beweisaufnahme begonnen. Der Buchhalter der Firma Sklarek, **Lehmann**, bekundete, daß Willi Sklarek 1929 ihn beauftragt habe,

1000 Mark für Stadtrat Benecke als Zuschuß für die Amerikafahrt

zurecht zu machen. Ob Willi Sklarek dieses Geld an Benecke weitergegeben habe, könne er nicht sagen. Es sei

häufig vorgekommen, daß die drei Brüder Sklarek sich untereinander betrogen hätten.

Willi Sklarek, der aus dem Zuchthaus Luckau vorgeführt wurde, erklärte, er habe im Auftrage von Max Sklarek

1000 Mk. als Renngewinn dem Stadtrat Benecke

in einem verschlossenen Umschlag für seine Ehefrau übergeben. Er prüfte dann fachmännisch mehrere von Stadtrat Benecke zur Verhandlung mitgebrachte

Kleidungsstücke,

die dieser von den Sklareks bezogen hatte und sagte, daß diese Kleidungsstücke nicht von den Sklareks, sondern von einem erstklassigen Schneideratelier hergestellt worden seien, daß aber Stadtrat Benecke nicht habe annehmen können, daß die Sklareks das Vielfache dessen dafür bezahlt hatten, was sie ihm in Rechnung stellten.

Dann wurde auch **Leo Sklarek** aus dem Zuchthaus vorgeführt. Leo Sklarek konnte sich nicht besinnen, mit Benecke näher zusammen gekommen zu sein. Er habe sich lediglich um seinen Rennstall gekümmert und nichts mit Geschäften zu tun gehabt. Das habe alles sein Bruder Max getan.

Beide Sklareks blieben unvereidigt.

Nr. 281 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Donnerstag, den 30. November 1933

Aus der Stadt

Münchmeyer-Kundgebung

Heute abend um 20,15 Uhr spricht im Schützenhofsaal Pfarrer a. D. Pg. Münchmeyer über das Thema:

„Volkwerdung im Dritten Reich".

Ich erwarte, daß sämtliche Mitglieder der NSBA. und des Reichsbundes der deutschen Beamten an dieser Kundgebung teilnehmen.

Hemmer,
Kreiswart der NSBA. und des Reichsbundes der deutschen Beamten.

Prämie für Hausangestellte

Weibliche Hausangestellte, die bis zum Schlußtage des Kalenderjahres 1933 in der Stadt Soest ununterbrochen 4 Jahre lang in einer Stellung verbracht haben, erhalten von der Stadt eine Belohnung von 20,— RM.

Es kommen nur solche weibliche Hausangestellte in Betracht, die Kost und Wohnung im Hause ihres Arbeitgebers haben. Die vierjährige Dienstzeit für diejenigen Hausangestellten, die schon einmal die Prämie erhalten haben, rechnet vom Jahre des Erhaltens der letzten Prämie ab.

Meldungen sind bis zum 8. Dezember 1933 einschließlich im Stadthaus, Zimmer 4, schriftlich anzubringen.

Die Aushändigung der Prämien erfolgt am Donnerstag, den 21. Dezember 1933, um 16 Uhr im Dienstzimmer der Stadthauptkasse.

Blauer Saal:
Kunstausstellung der „Jungen Front"

Kaum sind die letzten Erinnerungen an die große Ausstellung Westf. Künstler in Soest im Mai und Juni durch das Hasten und Jagen des Alltags aufgezehrt, da füllt die „Junge Front" schaffender Künstler Westfalens den Blauen Saal mit ihren Arbeiten. Unwillkürlich drängte sich mir der Gedanke auf: ist es nicht etwas Gewagtes und vielleicht ein Zu-Viel in solch kurzem Abstand, eine neue Ausstellung folgen zu lassen? Ja und nein! — Jedenfalls will und bringt sie etwas anderes: neben Malerei, Graphik und Plastik finden wir Architektur u. Kunstgewerbe und das in einem geschlossenen Rahmen, verschmolzen zur Einheit — weil alles aus einem einheitlichen Willen geformt — durchlebt von der intuitiven Kraft: Kunst aus dem Volke, für das Volk.

Die Kunst der „Jungen Front" will nicht das Schicksal der Einsamkeit, will nicht die ahasverische Gequältheit des Nur-Geduldet-Seins. Ostentativ bricht sie mit allen Fesseln der Voreingenommenheit und Leisetreterei, und es liegt nun an uns, dieses kraftvolle Wollen anzuerkennen und diese Künstler als Zu-Uns-Gehörige zu achten und zu werten. Denn Künstler sein ist etwas ungeheuer Drückendes und Erhebendes zugleich, es ist Nicht-Anders-Können.

Und nun zur Ausstellung selbst. Ich gehe an Hand meines Führers.

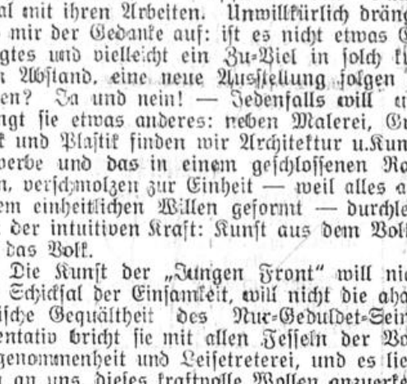
Ewald Braun. Vielleicht steht er der Welt mit einem gewissen Sarkasmus gegenüber, jedenfalls tragen einige seiner Bilder dies Gepräge. Er versteht seine Kunst, nur wäre es manchmal ratsamer, die warme Seele sprechen zu lassen. Lutz Dittberner zeigt zarte und innerlich geschlossene Schöpfungen, obwohl ein kräftigeres Kolorit und gesteigerter Ausdruck ihm noch besser stehen würden. Karl H'Loch hat mich mit seinen Zeichnungen überrascht: „Der Hüter der Schwelle", der „Tor" und „Offenbarung Johanni". Man erkennt den gründlichen und gestaltungskräftigen Künstler, wie wir ihn schon häufig sehen durften. Aber seine Zeichnungen? Ein geheimnisvoller Schleier läßt uns nur einen flüchtigen Blick hineintun. Aber dahinter steht die Entscheidung. Richard Klein bringt stimmungsvolle Landschaftsbilder, nur die sorgliche Kleinarbeit der Ausmalung läßt zu wünschen übrig. Georg Kröber und Paul Radetzki sind zu farbenfroh und an manchen Stellen entgleitet ihnen der Pinsel, da wirken sie zu massig und zu unbeholfen. Willi Röscheisen arbeitet zu stürmisch, es fehlt die vorherige ruhige Ueberlegung. Sein Ringen um die Form wirft die seltsamsten Ideen auf die Leinwand, aufs Papier. Man merkt aber schon ein Sich-Klären. H. Schlief fehlt zu sehr das frohe Schaffen, vielleicht tändelt er auch nur und hat nicht die rechte Anregung und Linienführung. In den Farben weiß er sich aus. Einige Sachen sprechen auch an. Ernst Titgemeyer weiß flott den Pinsel zu führen, nur fehlt ihm das rein Technische: die lineare Führung, die Perspektive. Walther Schorsch beweist sich als ein wohlgeübtes und gekonntes Talent in jeder Beziehung. Daneben wären noch M. Bäumer, W. Braucks u. Mocko zu nennen, die ebenfalls gute Proben zeigen.

Die ganze Ausstellung überherrschend sind die Plastiken Fritz Preß. Stationen über Naturalismus, Expressionismus und Realismus machen sich bemerkbar. Die große Wandlung bis zum flehenden, stammelnden Gebet. Im Kunstgewerbe haben M. Bäumer, H. Mengelberg, T. Kiefer und H. Frisse ausgestellt. Einfache, innigzarte und doch vielsagende Arbeiten. Sauer, Waskowski und Hageney dirigieren die Architektur.

Die Ausstellung als ganzes trägt den Stempel ernster und verantwortungsvoller Arbeit. Als solche soll und will sie angesehen sein. Besuchen Sie die Ausstellung. Es wird sich lohnen.

—a—

Damit der Fuss schon früh erstarke, wähl' Schuhe mit dem Storch als Marke



die fussgerechten, gesunden, haltbaren
KINDERSCHUHE
Hans Hurlbrink
vorm.
H. Umbach Nachf.,
Soest, Grandweg 11.

Superintendent Clarenbach durch Landesbischof Adler in sein Amt eingeführt

Die Feierstunde in der Borgeler Kirche

Gestern nachmittag wurde in der Kirche zu Borgeln Herr Pastor Clarenbach durch den Landesbischof Adler in sein Amt als Superintendent der Kreissynode Soest eingeführt. Dem feierlichen Akt im Gotteshause wohnte neben einer großen Zahl Gemeidemitglieder eine Reihe Ehrengäste bei, unter ihnen Vertreter kirchlicher und weltlicher Behörden. Groß war die Zahl der erschienenen Amtsbrüder. Die Synode Soest reicht bis Arnsberg und Geseke. Den Kreis Soest vertrat Herr Landrat Freiherr von Werthern-Michels, die Stadt Soest Pg. Beigeordneter Hemmer. Auch die Schulen hatten zur Einführungsfeier Vertreter entsandt. Presbyter und Vertreter der Kirchengemeinden hatten sich ebenfalls zahlreich eingefunden.—

Von der Schule aus wurde Superintendent Clarenbach abgeholt und zur Kirche geleitet. Ihm zur Seite schritt Landesbischof Pg. Adler. Die Glocken läuteten die Feierstunde festlich ein. In der gefüllten Kirche begann die Feier mit gemeinsamen Gesang, dem die Gebete des Landesbischofs folgten. Gemeinde und Bischof erbaten Gottes Gnade und Hülfe für den neuen Superintendenten, damit er zum Segen der Gemeinde, der Synode und der evangelischen Kirche wirken möge.

In einer Ansprache sprach Landesbischof Adler von der verantwortungsvollen Aufgabe als Arbeiter im Weinberg des Herrn. Saat und Ernte seien die Aufgaben, die dem Superintendenten in seinem neuen Amt bevorständen. Er müsse ein Sämann sein, der Gottes Wort und das lautere Evangelium verkündige. Es sei heute eine andere Zeit, in der auch in das deutsche Vaterland und Volk eine neue Saat gelegt und aufgegangen sei. Mitten im Staate stehe auch das deutsche evangelische Volk, dem besondere Aufgaben gestellt seien. Bischof Adler wünschte dem Superintendenten, daß er ein rechter Arbeiter im Weinberge des Herrn bleibe, ein Sämann, der nicht nur säe, sondern auch viel Freude an einer reichen Ernte erleben möge.

Wiederum wechselten Gemeindegesang und Gebet. Der Frauenchor leitete durch einen Chorgesang dann über zu der Predigt des Superintendenten. Er dankte zunächst dem für sein Schaffen, dessen Stelle er nun einnehme, der durch seinen Mund den Amtsbrüdern und Versammelten herzliche Segensgrüße übermitteln lasse. Superintendent Clarenbach zeigte dann kurz den Weg, den er in seiner Gemeinde und als Pastor zurückgelegt hat. Er erinnerte an den Tag der Konfirmation, seine Einführung als Pfarrer im Jahre 1902, an viele Freunde, an seine Vorgänger in diesem Amte, das er nun als der 34. Superintendent der Synode Soest antrete. Am Pauluswort vom Auferstehen vom Schlaf erläuterte Superintendent Clarenbach die Wahrheit dieses Wortes in der Vergangenheit, wobei er besonders an Dr. Martin Luther erinnerte, und die Bedeutung dieses Wortes in der Gegenwart. Das deutsche Volk sei fast restlos vom Kanzler Adolf Hitler geeinigt worden, was es am 12. November bewiesen habe. Die deutsche evangelische Kirche habe die Aufgabe, ihren Gemeindegliedern die innere Wahrhaftigkeit zu geben. Das bedeute aber auch eine Kampfzeit, in der man kämpfen müsse um die höchsten Güter, aber auch mit sich selbst. Das lautere Evangelium müsse erhalten bleiben.

Ihm sei es stets eine verpflichtende Ehre u. ein demütiger Stolz gewesen, in einer Bauerngemeinde zu stehen. Das Amt des Säens sei das wichtigste für den Bauern. So wolle auch er, anschließend an die Worte des Landesbischof Adler, ein Knecht Gottes sein und säen. Seine Amtsbrüder bitte er, mit ihm Knecht Gottes zu sein, mit ihm säen zu wollen.

Gebet, gemeinschaftlicher und Chorgesang beendeten die würdevolle Feierstunde, nachdem durch Landesbischof Adler die Einführung in das Amt in feierlicher Weise erfolgt war.

★

Anschließend fuhr man dann mit Postautos zur Borgeler Linde. An festlich geschmückten Tischen nahmen alle Erschienenen Platz. Herr Synodalassessor Pfarrer Dieckmann aus Lippstadt hielt eine Ansprache, in der er den neuen Superintendenten bat, ein tapferer Führer zu sein, und Vorbild allen ihm unterstehenden Amtsbrüdern. Als Vertreter der Kirchenvertretung von Borgeln sprach Herr Oberstleutnant a. D. Frhr. von Werthern-Broel, ferner richteten Studiendirektor Stopp im Auftrage der höheren Schulen Soests und des Vereins ehemaliger Schüler des Archigymnasiums Worte an Superintendent Clarenbach, Herr Rektor Gräfer sprach im Auftrage der Volksschullehrerschaft. — — Herr Senator Dr. Schwartz feierte den Superintendenten als den warmherzigen Förderer heimatlicher Belange, welcher leider nun den Vorsitz des Geschichtsvereins habe niederlegen müssen, da ihn sein neues Amt neue Arbeit bringe.

Herr Pfarrer Clarenbach dankte zum Schluß für all die Begrüßungen in feinsten und liebenswürdigsten Worten. Die ganze Feier wurde durch keinerlei Mißklang gestört und wurde zu einer einheitlichen Kundgebung für den neuen Superintendenten.

Deutsche Arbeitsfront

In der Nacht vom 27. zum 28. November fand im Central-Hotel eine gut besuchte Fachschaftsversammlung der Gaststätten-Angestellten statt. Es waren 95 Prozent der Mitglieder anwesend. Es sprach der Bezirks-Fachschaftswart K. Trapp aus Düsseldorf über die Pflichten u. Rechte des deutschen Arbeiters im Staate Adolf Hitlers. U. a. führte er aus, daß das Ansehen des Kellnerberufes gehoben werden müsse. Daher sei es notwendig, daß das Prozent- und Trinkgelderunwesen verschwinde u. durch einen Tarif eine feste Besoldung eingeführt werde. Die Ausbildung der Gaststätten-Angestellten müsse durch eine Prüfung und ein Lehrzeugnis ihren Abschluß finden, denn es könne nur derjenige als Berufskellner angesehen werden, der seine Fähigkeiten nachweisen könne. Zum Schlusse ermahnte der Redner zur Zusammenarbeit im Berufe. Es müsse jeder Standesdünkel verschwinden; denn ein jeder, ob Oberkellner oder Hausdiener, der seine Arbeit gewissenhaft ausführe, sei ein vollwertiger Volksgenosse. Der reiche Beifall bewies, daß die Worte eines alten Fachmannes, die aus dem Herzen kamen, auch zu Herzen gegangen sind.

„Ring junger nationalsozialistischer Künstler"

Obergebietsführer West Hartmann Lauterbacher hat nunmehr einen Ring junger nationalsozialistischer Künstler gegründet, der sich organisatorisch auf das ganze Obergebiet erstreckt. Der R. j. nat.-soz. K. verfolgt das Ziel, junge Künstler aus den Reihen der H. J. zu fördern. Die H. J., die seit der Machtergreifung der N. S. D. A. P. als ihre vornehmlichste und höchste Aufgabe die kulturelle- und Erziehungsarbeit ihrer Mitglieder ansah, hat hier zum ersten Mal den Versuch unternommen, künstlerisch begabte junge Menschen herauszufinden und ihnen den künstlerischen Lebensweg nach Tunlichkeit zu ebnen. Der Obergebietsführer hat hiermit eine wahrhaft sozialistische Tat im Geiste der Hitlerjugend unternommen, soll doch dadurch radikal mit dem gebrochen werden, daß Stand, Geld u. Protektion in der künstlerischen Laufbahn eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Jahrbuch 1934 der H. J.

Das Obergebiet West weist alle Eltern und Erzieher auf das neu erschienene Jahrbuch 1934 der H. J. hin, das eine Orientierung über die gewaltigsten Jugendorganisationen der Welt, die H. J., das J. V. und den B. d. M. gewährt. Erhältlich bei den zuständigen Oberbannen und in allen Buchhandlungen.

Gesunktes Kölner Sechstagerennen

Wieder werden die Räder surren, und wieder wird das Westdeutsche Mikrophon dabei sein. Das erste der beiden Westdeutschen Sechstagerennen, das in der Kölner Rheinlandhalle stattfindet, hat eine Besetzung erfahren, welche die der bisher in Europa gefahrenen weit übertrifft. Fünfmal werden die Funkhörer in die „Sechstageluft" versetzt. Es handelt sich um folgende Hörberichte:

Sa. 2. 12.: 23,00—23,15 Uhr.
Mo. 4. 12.: 23,45— 0,05 Uhr.
Mi. 6. 12.: 23,00—23,15 Uhr.
Do. 7. 12.: 23,45— 0,10 Uhr (Schlußübertragung).

Außerdem gibt es an diesem Donnerstag vor den entscheidenden Schlußstunden eine Plauderei mit den Spitzenfahrern von 18,35—18,45 Uhr. Als Sprecher betätigen sich abwechselnd Dr. Ernst, Dr. Maus und Probst.

★

:-: **Bestandenes Examen.** Herr cand. med. Wilhelm Rüther bestand an der Med. Akademie zu Düsseldorf das medizinische Staatsexamen mit dem Prädikat „Sehr gut."

:-: **Die NS.-Hago- und G. H. G.-Mitglieder** marschieren heute abend geschlossen um 7,30 Uhr von Hofferberth zum Schützenhof zur Münchmeyer-Kundgebung.

)!(**Der Deutsche Büro- und Behördenangestellten-Verband (D.B.V.), Bezirksleitung Westfalen,** hält am Sonntag, den 3. Dezember 33, vormittags 10 Uhr, im Lutherhaus in Hamm (Westf.), Königstraße eine **Mitarbeiter-Schulungs-Tagung** ab. Außer dem stellvertretenden Verbandsleiter Pg. Försterling-Berlin hat der Bezirksleiter des Gesamtverbandes der Deutschen Angestellten Pg. Meinert-Bochum sein Erscheinen zugesagt. Auf der Tagung sollen organisatorische Fragen des Verbandes sowie die Bildungs- und Jugendarbeit eingehend behandelt werden. Er werden das Wort ergreifen die Pgg. Försterling, Meinert und der Bezirksvorsteher Pg. Oberhoff, Dortmund. Letzterer hat auch die Leitung der gesamten Veranstaltung übernommen.

(!) **Die Abteilung K (Kulturarbeit u. Schulung) des Obergebietes West** der H. J. teilt mit: Laut Vereinbarung zwischen dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und dem Obergebietsführer H. Lauterbacher werden in der Provinz Westfalen **an sämtlichen höheren Schulen** von der Abteilung K des Obergebietes West aufklärende Vorträge über die H. J., die Jugend des neuen Staates gehalten, wie dies bereits in der Rheinprovinz der Fall ist.

?:? **Weihnachten in Deutschland — Sylvester in Rom.** In der Zeit vom 27. Dezember 1933 bis 4. Januar 1934 findet eine neuntägige Romfahrt zum Preise von 175,— M. statt. Außer Rom wird Bozen, Venedig, Padua und Bologna besichtigt. Während der ganzen Reise keine Nachtfahrten. Ausführliche Prospekte kostenlos und unverbindlich von der offiziellen Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten, Würzburg, Sterngasse 5.

(!) **Schwarze-Schar im Jung-K. K. V.** Donnerstag, Freitag und Samstag abend haben alle, welche sich zum Krippenbau verpflichtet haben, um 20 Uhr bei mir zu erscheinen.

Der Stammführer: H. Kirchhoff.

Heute Kundgebung Schützenhof:
Borkumpfarrer Münchmeyer
Volksgenossen zur Stelle!

Ein Film aus dem Leben

Wir kennen alle die eigenartige, unwirkliche Atmosphäre, die einem großen Teil aller bisherigen Filme den Stempel aufdrückte; da gibt es moderne Büros mit den neuesten technischen Einrichtungen, aber man hat das Gefühl, daß in diesen Räumen nicht gearbeitet wird, es sind Menschen darin, die so elegant angezogen sind, als ob sie eben von einer Modeschau kommen, natürlich lauter schöne Menschen, die berühmten Filmschönheiten. Der Alltag, der gezeigt wird, überzeugte nicht, man vergaß nie, daß man Schauspieler vor sich hat. Mit dieser Welt der Unwirklichkeit hat der Film des neuen Deutschlands gebrochen, der Film von heute soll ein Spiegelbild des Lebens, der Arbeit und der arbeitenden Menschen sein. In dem Avanti-Film der Bavaria-Film A.G. „Das häßliche Mädchen", wird bewußt abgesehen von allen veralteten Kintopp-Effekten, das Leben dargestellt wie es ist.

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein häßliches Mädchen, Dolly Haas, die es über sich bringt, diese undankbare Rolle zu verkörpern. Die Versicherungsgesellschaft Orion sucht ein ausgesprochen häßliches Mädchen, um zu erreichen, daß die Liebeleien in der Buchhaltung aufhören. Dolly Haas erhält die Stellung und macht trotz der Anfeindungen durch die männlichen Kollegen, die die Neue wegen ihrer Häßlichkeit herausgraulen wollen, Karriere. Durch Zufälligkeiten, wie sie im Leben vorkommen. Der Direktor nimmt sie in seinem Wagen ein Stück mit, was von den Angestellten beobachtet wird und sofort Anlaß zu Gerüchten gibt.

Auch sonst ist es dem Film gelungen, Ausschnitte aus dem Leben künstlerisch zu gestalten: die leichtsinnige Pumpwirtschaft der Angestellten, besonders Max Hansens, der Dolly Haas einen Pelzmantel im Werte von 700 Mk. auf Stottern kauft, die Kameradschaft zweier Angestellter, den Schmerz Max Hansens über die vermeintliche Untreue seiner Geliebten, die ihn ins Wasser treibt, aber von amerikanischer Rührseligkeit hält der Film sich fern, bringt nicht lauter Tugendhafte auf die Leinwand, sondern schildert auch die kleinen Intrigen des täglichen Lebens, weiß die Grenzen zu halten zwischen realisierter Darstellung und Kitsch.

Entsprechend der Tendenz des Films, Menschen von Fleisch und Blut darzustellen, vermeiden die Schauspieler alle Uebertreibungen. Die besondere Note des neuen Films ist aber der lustige Einschlag. Es macht Vergnügen zu beobachten, wie das häßliche Mädchen, dem man zunächst allgemein mit Ablehnung begegnet, mit anderen Augen angesehen wird, als der Direktor (Walburg) es offenbar bevorzugt und mit diesem der anerkannte Frauenliebling Max Hansen in Konkurrenz tritt. Außerhalb des Büros, in einem geschmackvollen Abendkleid, wirkt das „häßliche Mädchen" sogar hübsch, so daß die Freundin des Direktors von Eifersucht erfaßt wird und andererseits Max Hansen auf seinen Direktor eifersüchtig ist. Noch ist der erste Tag nach ihrem Arbeitsantritt nicht verstrichen, und Dolly Haas ist schon der Mittelpunkt einer an heiteren Ueberraschungen reichen Handlung. Wie sie ausgeht, wollen wir nicht verraten.

Der Film läuft ab Freitag in der Lichtburg.

)!(**Das Anno Santo wird nicht verlängert!** Soeben erhält die offizielle deutsche Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten, Würzburg, die amtliche Mitteilung aus Rom, daß die Heilige Pforte am 2. April 1934 geschlossen wird, daß also keine Verlängerung des Anno Santo 1933/34 erfolgt. Voraussichtlich werden Heilig- bezw. Seligsprechungen stattfinden am 14. Januar, am 25. Februar, am 4., 11., 18. und 25. März. Am Osterfeste wird der Heilige Vater den Segen Urbi et Orbi von der Loggia der Peterskirche aus spenden. Zu all diesen Feierlichkeiten veranstaltet die offizielle Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten Pilgerzüge und Gemeinschaftsfahrten nach Rom. Ein ausführliches Verzeichnis dieser Fahrten, deren Programme auf Grund reichster Erfahrungen und technischer Spezialkenntnisse aufs beste ausgestaltet sind, kann Ende Dezember unverbindlich bezogen werden von der Pilgerabteilung des Caritasverbandes Freiburg, Werthmannhaus, vom Bayerischen Landeskomitee für Pilgerfahrten München, Pfandhausstr. 1, von allen Rotala-Stellen, von fast allen Caritasstellen oder direkt von der Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten Würzburg, Sterngasse 5.

)!(**Westfalia 1920, D. J. K. Soest.** Heute, Donnerstag abend ist Turnabend. Für Schüler von 6—8 Uhr und Senioren von 8—10 Uhr. — Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. — Am Sonntag fährt die 1. Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Körbecke. Zum ersten Male treffen sich diese beiden Mannschaften. Beide Mannschaften stehen noch ohne Verlustpunkte an der Spitze der Tabelle. Abfahrt vom Kolpinghaus um 1 Uhr. Einige Schlachtenbummler finden noch Platz im Wagen. Diese wollen sich in die im Kolpinghaus ausgelegte Liste eintragen. — Am Samstag nachmittag spielt die Schülermannschaft gegen die gleiche Mannschaft von Schwefe in Schwefe. Abfahrt wird noch bekannt gegeben.

?:? **Stadttheater Dortmund.** Das Stadttheater Dortmund bereitet als diesjähriges Weihnachtsmärchen „Schneeweißchen u. Rosenrot", nach den Gebrüdern Grimm, für die Bühne bearbeitet von Hermann Stelter, vor. Die erste Aufführung ist Samstag, den 2. Dezember, 15,30 Uhr. Für dieses Märchen ist eine Musik aus bekannten Melodien (Charakterstücke und Kinderlieder) zusammengestellt. Die Preise bewegen sich zwischen 30 Pfg. und 1,80 Mk. Die Märchenaufführungen finden während der Weihnachtszeit statt jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag, 15,30 Uhr. — **Sonntag, den 3. Dezember, gibt die Mailänder Scala,** deren hochwertige Opernaufführung aus Rundfunkübertragungen her bekannt ist, im Dortmunder Stadttheater ein einmaliges Gastspiel u. bringt Verdis bekannte und volkstümliche Oper **„Rigoletto"** zur Aufführung. Der Vorverkauf hat bereits eingesetzt. Sonderpreise von 1,30 RM. an. — Wir weisen sodann darauf hin, daß das Dortmunder Stadttheater gegenwärtig folgende, mit großem Erfolg aufgenommenen Werke auf dem Spielplan hat: Die Komödie **„Husarenfieber"**, das Schauspiel **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"**, die Opern **„Tannhäuser"**, **„Madame Butterfly"** und **„Fidelio."**

(!) **Reisepässe für Rompilger.** Nach einem Erlasse des Herrn Reichsministers des Innern Dr. Frick ist Teilnehmern an Rompilgerfahrten der Paß zur Reise nach Italien gebührenfrei und unter bevorzugter Abfertigung auszustellen, wenn die Bewerber im Besitze eines durch die offizielle Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten in Würzburg ausgefertigten Ausweises sind. Diese sogenannte rote Pilgerkarte zur Erlangung des gebührenfreien Passes und die graue Pilgerkarte zur Erlangung der Audienz beim Heiligen Vater, sowie das deutsche und römische Pilgerzeichen, ein Pilgerbüchlein und das Merkblatt für Pilger können zum Preise von 2,50 M. zuzüglich 0,35 M. für Porto und Verpackung bezogen werden von der Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten Würzburg, Sterngasse 5.

Die Hausfrau mit den vielen kleinen Kassen

Daß die Hausfrauen — überhaupt alle Frauen — die meisten Dinge, wenn man ihnen freie Hand läßt, ganz anders machen als die Männer, ist eine alte Erfahrung. Aber mit den ihnen eigentümlichen Verfahren werden sie mit den Anforderungen des praktischen Lebens erstaunlich gut fertig. Am sonderbarsten für den Mann ist das Prinzip, wonach Frauen mit Geld wirtschaften — und zwar gut, erstaunlich gut wirtschaften. Frauen brauchen eine Unmenge Kassen!

Wer entsinnt sich nicht auf Lämmchen, die kleine stille Heldin aus Falladas „Kleiner Mann, was nun?" mit ihren Pappschachteln? Und nur eine Frau konnte den Chef einer aufstrebenden Firma und künftigen Warenhausbesitzer schildern, der für Kinder und Enkel Reservekassen anlegt — das war nicht Spreemann in Firma Spreemann und Co., sondern seine Schöpferin Alice Berend!

Aber gerade in diesem System der Pappschachtelkassen, bei dem meist jede Kasse noch Forderungen an die andere hat, bringt die Hausfrau es fertig, selbst bei unverhofften Anlässen noch ein paar Groschen, ein paar Mark — die Höhe des Betrages hängt vom Einkommen des Mannes ab — zu erübrigen, um einer unerwarteten Ausgabe gerecht zu werden. Wenn der Ruf ergeht, zur Arbeitsbeschaffung beizutragen, richtet er sich auch an die „Reservekassen der Hausfrauen."

Jede, von der ersten bis zur letzten, jede deutsche Hausfrau muß aufhorchen! Alle, die die Sorge gekannt haben, daß der Mann Arbeit und Verdienst verlor oder verlieren konnte — alle, denen die Sorge erspart geblieben ist, müssen sich zur Stelle melden! Es ist in diesen Tagen ihre Schuldigkeit, eine Reservekasse zu finden, aus der der Haushalt auch eine elektrische Anschaffung machen kann.

Der Traum einer lang ersehnten Steh- oder Standleuchte oder einer Spiegelbeleuchtung muß jetzt wahr werden. Die niedlichen Nachttischleuchten oder Bettleseleuchten, der Staubsauger, die Waschmaschine, die Heißluftdusche, die Vitalux-Lampe, die Kaffeemaschine, der Brotröster — nicht länger die Anschaffung verzögern! Und wo Krankheit, Kinder, arbeitslose Angehörige die Reserven belasten: es langt zu ein paar neuen Glühlampen, einer lange entbehrten Steckdose, zu Ersatz-Sicherungen, zu einem elektrischen Bügeleisen, zu einer Nähleuchte! Jetzt zeigt es sich, wer eine gute Hausfrau ist! Heraus mit den Reservekassen! Und wer dann nicht weiß, was erreicht ist, der frage eine Frau, deren Mann seit 3 Jahren arbeitslos war u. jetzt wieder in Lohn und Brot steht! O—.

Verding.

Die Scheune (mit Anbauten) auf dem Grundstück des Herrn Karl Schüerhoff, Westenhellweg Nr. 21, soll auf Abbruch verkauft werden.

Die Unterlagen hierzu sind im Stadthaus, Zimmer 31, erhältlich und müssen dorthin bis zum Freitag, den 8. Dezember 1933 — 10 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 28. November 1933.

Der Magistrat — Stadtbauamt.

Bücherschau

Parteimitglied Nr. 7: Adolf Hitler.

Dies ist die Ueberschrift eines gewiß von jedem Deutschen mit Spannung und Begeisterung gelesenen Abschnitts aus den Lebenserinnerungen des Reichskanzlers Adolf Hitler, der in dem soeben erschienenen Jahrgang 1934 des **Köhlerschen Deutschen Kalenders** (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.) veröffentlicht wird. Mit Recht heißt dieses Jahrbuch „Deutscher Kalender", denn nicht erst seit gestern, sondern schon seit mehr als einem halben Jahrhundert und während der ganzen Jahre marxistischer Herrschaft ist Köhlers Deutscher Kalender für den vaterländischen Gedanken eingetreten, er ist ein wahrer Hausschatz für die deutsche Familie. **216 Seiten** stark, mit **über 100 Abbildungen** und einem farbigen Kunstblatt geschmückt, mit einem Wandkalender als Beilage, bietet sich Köhlers Deutscher Kalender 1934 in einer so guten Ausstattung und einer solchen Vielseitigkeit des Inhalts dar, daß man kaum versteht, wie es möglich war, für **nur 70 Pfg.** so unendlich viel zu bieten. Wieder enthält er eine Fülle spannender, reich illustrierter, ernster und heiterer Erzählungen, interessanter Aufsätze und Plaudereien. Wir erleben einen Tag im Arbeitsdienstlager mit, wir erfahren, wie es bei den Brüdern des Schweigens in einem Trappistenkloster zugeht, lassen uns darüber belehren, welche Berufe die längsten Lebensaussichten bieten und was beim Kauf eines Grundstücks zu beachten ist, was man vom Standesamt wissen muß und wie man eine Hausapotheke zusammenstellt, wir lesen von Abenteuern mit Schmugglern und mit Kreuzottern und lassen uns in zwei interessanten Artikeln sagen, was jedem einzelnen von uns persönlich und was für unser deutsches Vaterland die Astrologen für 1934 voraussagen. Besonders dankenswert ist die im Kalendarium enthaltene Reihe von schönen Ostpreußenbildern, die für unsere abgetrennte Ostmark werben. Der Landwirt findet das vollständige Verzeichnis der Messen und Märkte, eine Wettervoraussage für 1934 nach dem 100-jährigen Kalender u. viele praktische Ratschläge. So reiht sich Köhlers Deutscher Kalender 1934 seinen 51 Vorgängern als ein Unterhaltungs- und Nachschlagebuch von bleibendem Werte würdig an. Jeder Buchhändler hat ihn vorrätig.

Geschäftliches

Es ist Ihre Pflicht, die Gesundheit Ihrer Kinder zu erhalten.

Kalte und nasse Füße sind gesundheitsschädlich. Sorgen Sie deshalb dafür, daß Ihre Kinder gut beschuht sind, am besten mit „Storch"-Schuhen von Hans Hurlbrink vorm. Um[illegible] im Grandweg. Sehen Sie sich die Auswahl an!

Wetterbericht

Vorhersage für Donnerstag: Bei östlichen Winden verbreitet dunstig bis neblig. Später zeitweise Aufheiterung. Temperaturen in der Nacht nahe Null Grad.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage noch wenig verändert. Vielfach Dunst oder Nebel. Bei Aufheiterung leichter Frost.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

[illegible]hr

[illegible]stä-

„Tank freil"

„Tanks frei!" preßt Headley im Kampfe mit einem neuen Krampfhusten hervor.

Die Pumpen arbeiten exakt wie immer.

„Tank A frei!" — „Tank B frei!" — „Tank C frei!" folgen sich die Meldungen in bedeutend größerem Abstand als sonst, aber sie kommen schließlich doch.

Die Blicke Lodts, Headleys und Tuckers saugen sich an der Schaltplatte fest.

Das Heck reagiert nur leicht; es wiegt nach den Seiten hinüber und herüber und sinkt wieder auf den Grund hinab.

Die Männer blicken sich nicht an. Vornüber gebeugt stehen sie vor der Schaltplatte und pressen die fieberheißen, von Furchen durchwühlten Stirnen gegen das Metall; jeder Muskel, jeder Nerv ist aufs äußerste angespannt.

„Tank D frei!" — „Tank E frei!" — „Tank F frei!" folgen sich müde und gequält die weiteren Meldungen.

Das Boot zittert leise, aber das Heck hebt sich nur wenig vom Meeresboden ab.

„Zwanzig Grad!" liest Headley.

In verzweifeltem Auflehnen umklammern die Hände der Männer die Hebel der Schaltplatte; ihre Stirnen pressen sich gegen sie, als wollten sie Vertiefungen in das Metall drücken.

Kaye Tuckers Nervenkraft bricht zusammen. Er läßt die Hände fallen, taumelt zurück und schreit auf: „Wir kommen nicht los! Das ist der Schluß! Das ist das Ende!"

Er setzt den Browning an die Schläfe.

Lodt entwindet ihm die Waffe. Auch seine Nerven schwingen, zerren und schlagen aus wie übermäßig angespannt gewesene und plötzlich losgelassene Bogensehnen. Er ist unfähig, etwas zu sagen.

„Verdammt!" Headley ballt die Hände und schlägt sie in elementar durchbrechendem Aufbäumen des Lebenswillens gegen die Bootswand.

Das ist das Ende! Das ist das bittere Ende dieses harten und verzweifelten Kampfes, das ist — — der — — Tod!

Lodt preßt die Fäuste gegen die Schläfen; das Herz hämmert mit wuchtigen Schlägen. Das ist der Tod nicht nur für ihn, das ist der Tod auch für diese beiden tapferen Männer Headley und Tucker, der Tod der gesamten Mannschaft, der Tod des armen, schwachen Menschengeschöpfes Henry Weawer — — und der — — Tod Mays!

Kaye Tucker umklammert seine Schulter.

„Geben Sie mir die Waffe, Kapitän! Wozu sollen wir uns diesen weiteren, entsetzlichen Qualen noch aussetzen?! — Es ist sinnlos, weiter zu hoffen! Es ist sinnlos!"

Es ist sinnlos, erklingt eine Stimme auch in Lodt selbst in lockendem Drängen. Es ist sinnlos! Alles weitere nur eine Qual, Folter, entsetzliche Marter!

Doch seine angeborene und in hundert Fällen hart geschmiedete Selbstzucht bäumt sich auf.

„Nein, Tucker! Nein! Wir wehren uns weiter bis zum letzten Atemzug!"

Headley taumelt ans eiserne Pult; seine Hand zuckt im Krampf und wehrt sich gegen die Führung der Feder.

Lodt legt die Rechte auf die seinige und unterstützt sie. Gemeinsam setzen sie die Worte ins Logbuch. Die Schrift ist unregelmäßig, die Buchstaben gleiten aus und wollen flüchten, doch sie zwingen sie aufs Papier:

„Versuch, Boot senkrecht ins Wasser zu stellen und Heck zu sprengen, infolge zu starker Belastung des Vorderschiffes gescheitert. Sind am Ende unserer Kräfte. Befördert unsere Briefe! Lebet wohl!"

Sie arbeiten sich nach dem Mannschaftslogis hinüber. Die Männer heben im Flehen die Hände. Lodt, Headley und Tucker blicken in die hervorquellenden Augen, in die fahlen und eingefallenen Gesichter und hören das schauerliche Pfeifen, Rasseln und Keuchen der Lungen; sie taumeln wieder zurück und möchten sich die Ohren verschließen, um nicht hören zu müssen, wie hinter ihnen Mann um Mann lallt, aufschreit, stöhnt und wimmert und mit dumpfem Aufschlag zusammenbricht.

Henry Weawer ist bewußtlos; seine im Beten gefalteten Hände umklammern das Bild seiner Braut Jane. Sein Gesicht ist verzerrt; auch seine Lunge ringt nach Luft.

Er wird der erste sein, der — — —.

May Bartlett sitzt nach wie vor halb aufgerichtet auf dem Diwan und lehnt den Kopf in die Kissen.

Lodt setzt sich zu ihr und läßt in Beantwortung der stummen Frage ihrer Augen nur das Kinn auf die Brust sinken.

„Ich wußte es!" hauchte sie; ihre Hände tasten nach den seinigen und umklammern sie in krampfhaftem, die Beherrschung durchbrechendem Zucken.

27.

Oldenkoop schüttelt die Taucher von neuem in heftiger Erregung.

„Wollt ihr die Leute dort unten denn umkommen lassen — — —?!" Seine Stimme versagt vor Erregung und Groll.

„Es geht nicht!" Grob wenden die Männer sich ab. „Bei dieser Strömung geht keiner da hinunter!"

Oldenkoops Gestalt zuckt mit einem Ruck höher; sein Gesicht spannt sich zur Inkarnation der Energie.

„— — — geht keiner da hinunter?!" wiederholt er. „Das werden wir sehen! Her mit dem Anzug!"

Admiral Crooks Falkenkopf wendet sich auf seiner erregten Wanderung von Reling zu Reling scharf um.

„Was wollen Sie tun, Mann?"

„Ich gehe hinunter!"

Der Admiral starrt ihn an, als habe er einen plötzlich irrsinnig Gewordenen vor sich.

Oldenkoop reckt sich zu straffer Haltung.

„Ich bin ehemaliger deutscher Seeoffizier und habe einen Taucherkursus absolviert; der gute Wille muß den Mangel an Uebung ausgleichen; ich bitte anordnen zu wollen, daß ich unterstützt werde!"

Der Admiral streckt ihm beide Hände hin.

„Wenn meine Wünsche helfen können — sie begleiten Sie!"

Oldenkoop schlüpft in den Taucheranzug.

„Vorwärts, den Helm her!" befiehlt er.

Mildred schlägt die Hände vor das Gesicht.

Als der Admiral noch einmal Oldenkoops Hand drückt, eilt sie ebenfalls auf ihn zu und ergreift hilf- und ratlos seine Hand. Sie will seine Schultern umklammern, sie muß ja noch mit ihm sprechen, doch Thomas Streak drängt sie zur Seite. Auch er ergreift Oldenkoops Hand und schüttelt sie in kaum mehr gebändigter Erschütterung und Bewegung. Als der Vater sich abgewandt hat, eilt Mildred Oldenkoop nochmals nach; sie umschlingt den metallenen Hals des Taucheranzuges und küßt die Scheibe vor Oldenkoops Gesicht. Trotz seiner Konzentration lächelt Oldenkoop ihr noch herzlich zu, dann tappt er schwer über das Deck und das Fallreep hinunter; ohne zu zögern, verschwindet er im ölüberfluteten Wasser.

28.

Trotters Villa ist hermetisch abgeschlossen. Rund um die Mauern herum liegen Mann um Mann die kriegsmäßig ausgerüsteten Bewohner der „Fliegenden Kolonne"; auf dem Meer schließt ein Torpedoboot den Ring.

Pioniere haben in die Straße und die benachbarten Parks mehrere Meter tiefe Gräben gezogen und, wie erwartet, einen Stollen gefunden, der offenbar als letzter Fluchtweg dienen soll.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland

Aufgliederung des Stahlverein-Konzerns

Die Umorganisation bei den Vereinigten Stahlwerken — Bildung von selbständigen Unternehmungen — Dezentralisation im Interesse örtlichen Wirtschaftslebens — Förderung des Nachwuchses — Entspannung auf sozialem Gebiet

In der außerordentlichen Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Düsseldorf, machte der Vorsitzende des Vorstandes, Generaldirektor Dr. Vögler, interessante Angaben über die zukünftige Gestaltung des Stahlverein-Konzerns. Dr. Vögler führte u. a. aus, daß nicht zuletzt bei den Plänen gerade die in der heutigen Zeit so besonders wichtige Personal- und Nachwuchsfrage bestimmend gewesen sei. Bei der Bildung juristisch selbständiger Werksgruppen würde dem Nachwuchs wieder Gelegenheit gegeben werden können, sich mit allen Verwaltungsaufgaben, also den technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu befassen. Für die Aufgliederung des Konzerns in eine Anzahl juristisch selbständiger Gruppen sprächen neben den wesentlichen Gesichtspunkten der Abgrenzung und Verlagerung der Verantwortlichkeit und der Förderung des Ausbildungsproblems aber noch eine Reihe weiterer Umstände. Die Zentralisation auch auf dem Gebiete der Wirtschaft habe, wie die Erfahrung der Vergangenheit lehre, zu einer nicht immer gerechtfertigten Benachteiligung des örtlichen und bezirklichen Wirtschaftslebens geführt. Mancherlei Unzuträglichkeiten seien dadurch entstanden, daß Entscheidungen auf bestimmten Gebieten von der außerhalb des betreffenden Bezirks befindlichen Spitzenverwaltung getroffen worden seien. Das habe in der Natur der Sache gelegen, sei aber oftmals von den betreffenden Werksleitungen bitter empfunden worden. Auch sonst hätten unter dieser Entwicklung manche Beziehungen gelitten, beispielsweise kommunaler Art. Durch die Schaffung selbständiger Verwaltungssitze und durch die Verankerung der Werke in den Städten, in deren Umkreis die Hauptbetriebe liegen, werde hier Wandel geschaffen. Es würden künftig wieder über das ganze Revier verteilt Betriebsstätten mit den dazu gehörigen Verwaltungen geschaffen werden, und zwar in Düsseldorf, Duisburg-Hamborn, Mülheim-Ruhr, Essen, Bochum, Witten, Dortmund, Hamm und Siegen. Diese Dezentralisation sei wichtig weil in den Stadtverwaltungen vielfach dadurch Unzufriedenheit entstanden sei, daß die bodenständigen Werke, die doch oftmals die Hauptträger der betreffenden Gemeinde seien, mit ihrer Kommunalverwaltung nicht so zusammenarbeiten konnten, wie dieses vor der Gründung der großen Konzerne der Fall gewesen sei. Gleichzeitig würden auf diese Weise die Voraussetzungen für die Eingliederung in den ständischen Aufbau geschaffen. Ein wesentlicher Punkt sei schließlich der Gedanke der Wiederherstellung und Förderung der Werksverbundenheit leitender und ausführender Arbeit. Die furchtbare Zerrissenheit unseres Volkes in Klassen und Parteien sei durch die zielbewußten und kraftvollen Maßnahmen der Reichsregierung glücklich überwunden. Nun aber gelte es, alle Beziehungen sorgfältig zu pflegen, die geeignet seien, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Wie solle der Arbeiter und Angestellte Verständnis dafür aufbringen können, daß Anweisungen, die sein persönliches Ergehen beträfen, von einer Stelle ausgingen, die räumlich so weit entfernt sei, daß eine ständige und unmittelbare Verbindung und menschliche Verbundenheit gar nicht möglich sei. Durch die Verselbständigung der Werksgruppen gerade auch auf sozialem Gebiete würde eine Entspannung herbeigeführt werden, so daß die Regelung der Arbeitsverhältnisse in kleineren Betriebseinheiten mit einheitlicher Fabrikationsgrundlage leichter und reibungsloser erfolge.

Die Vereinigten Stahlwerke werden künftig nur noch solche Aufgaben zu betreuen haben, die aus Gründen der Zusammengehörigkeit, der Ersparnis usw. eine einheitliche Regelung erfordern, während die Betriebsgesellschaften ein vollständiges Eigenleben führen. Die Vorarbeiten für die Verselbständigung dieser Gruppen sind schon sehr weit fortgeschritten, die formalen Gründungsakte werden bereits innerhalb der nächsten Wochen getätigt. Größere Menschenbewegungen, auch im Rahmen der Beamtenschaft, werden dabei im allgemeinen nicht in Betracht kommen.

Die größte Betriebsgruppe, die die sämtlichen mit den Hüttenwerken organisch verwachsenen Steinkohlenzechen umfaßt, ist die Abteilung Bergbau mit dem Sitz in Essen, die in Wahrung der Tradition den alten Namen Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. führen soll. Die Gesellschaft besitzt eine Syndikatsbeteiligung von 36 Millionen Tonnen, d. h. annähernd 22 Prozent der Gesamtbeteiligung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats und ein Anlagevermögen von rd. 450 Millionen. Die „Stahl-Union", Erz- und Rohstoff-Betriebsgesellschaft m. b. H., Dortmund, wird die übrigen Rohstoffinteressen bergbaulicher Art wahrnehmen, soweit sie nicht zum Steinkohlenbergbau gehören. An die beiden Rohstoffgruppen schließen sich die drei großen Hüttenwerke an, die August-Thyssen-Hütte A.-G., Duisburg-Hamborn, die Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G., bestehend aus dem ehemaligen Hörder Phönix-Werk und dem Kernwerk der Dortmunder Union, sowie schließlich die A.-G. Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation. Die August-Thyssen-Hütte in Hamborn wird künftig die gesamten Rheinwerke umfassen, also nicht nur das eigentliche alte Kernwerk des Thyssenschen Besitzes, sondern auch die zurzeit noch stilliegende Hütte Ruhrort-Meiderich, die Niederrheinische Hütte, die Hütte Vulkan und die Hochöfen des Hüttenbetriebes Meiderich. Mit diesen fünf Werken verfügt die neue August-Thyssen-Hütte A.-G. über eine Leistungsfähigkeit von insgesamt 4 Millionen Tonnen Rohstahl jährlich. Bei den übrigen Werken liegen die Dinge ähnlich. An diese Produktionsbetriebe schließen sich die Verfeinerungsbetriebe an, und zwar die Bandeisenwalzwerke A.-G., die „Burag" Eisen- und Stahlwerke A.-G., und die Siegener Eisenbahnbedarfs A.-G. in Siegen. Die mit allem Nachdruck erstrebte Bildung selbständiger, das volle Eigentum an ihren Anlagen besitzender Werksgesellschaften könne heute noch nicht durchgeführt werden, weil auf Grund der Anleihebestimmungen jede einzelne Werksgesellschaft für alle anderen Werksgesellschaften solidarisch und selbstschuldnerisch haften müßte.

Eine weitere Sondergruppe bilden die Gesellschaften denen der Vertrieb der Erzeugnisse obliegt, und die kürzlich gegründeten vier Wohnungsgesellschaften.

Vergnügungsspesen zahlte die Sparkasse

Der Sparkassenskandal von Münster vor Gericht — Der Direktor erhielt fünf Monate Gefängnis

Münster. Vor der Großen Strafkammer in Münster hatten sich der Direktor der Städtischen Sparkasse Münster, Hillekamps, wegen Untreue, Unterschlagung und Urkundenbeseitigung, der Bürgermeister Schlanstein wegen Untreue und Stadtrat Wilbrand wegen Begünstigung zur Urkundenbeseitigung zu verantworten.

Die beiden erstgenannten Angeklagten hatten zusammen mit zwei anderen Vorstandsmitgliedern der Städtischen Sparkasse im Jahre 1929 anläßlich der Sparkassentagung in Königsberg an zwei Tagen in Berlin große Summen in Vergnügungsstätten ausgegeben. Die etwa eine Woche dauernde Reise der vier Personen hatte 3200 Mark gekostet, die aus einem Dispositionsfonds gedeckt wurden. Im Mai dieses Jahres, nachdem die Nationalsozialisten in Münster die Führung übernommen hatten, befürchtete Direktor Hillekamps einen öffentlichen Skandal, wenn die Ausgaben dieser Reise bekannt würden. Er veranlaßte daher den früheren Stadtrat Wilbrand, der dem Sparkassenvorstand nicht mehr angehörte, zur Unterschrift einer neuen Liquidation in abgeänderter Höhe. Hillekamps hatte weiter einen Restbetrag von 300 Mark aus der Berliner Reise vorerst für sich verbraucht und erst nach drei Monaten zurückgezahlt, weiter einen Schuldschein über ein von ihm aufgenommenes Darlehen von 1250 Mark, der eine amtliche Urkunde darstellte, widerrechtlich an sich genommen.

Das Gericht verurteilte Hillekamps zu einer Gesamtgefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Bürgermeister Schlanstein erhielt an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat 400 Mark Geldstrafe und Stadtrat Wilbrand an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einer Woche eine Geldstrafe von 100 Mark.

Schecks noch in ihrer Kasse lassen und nicht mit der Bahnkasse verrechnen, da augenblicklich keine Deckung vorhanden sei. Auf diese Weise überzogen die Kontrolleure nach und nach ihr Gehaltskonto um über 5 000 und 3 600 Mark. Als die Schiebung herauskam, waren die Kontrolleure nicht in der Lage, die entnommenen Gehaltsvorschüsse, um die die Reichsbahnverwaltung geschädigt ist, zu decken.

Unehrliche Reichsbahnbeamte

Köln. Die Große Strafkammer in Köln verurteilte fünf mittlere Bahnbeamte des Reichsbahndirektionsbezirks Köln wegen Verleitung zur schweren Amtsunterschlagung bezw. wegen schwerer Amtsunterschlagung zu schweren Gefängnisstrafen.

Der Verhandlung lagen Vorgänge zugrunde, die sich über einen Zeitraum von 1926 bis zum 1. April 1933 erstreckten. Die Reichsbahnoberinspektoren Schneider und Ehlert waren als Verkehrskontrolleure die Vorgesetzten der anderen Angeklagten, die bei der Spar- und Darlehnskasse der Reichsbahn als Kassenbeamte angestellt waren. Die Spar- und Darlehnskasse der Reichsbahn gab ihren Mitgliedern Scheckhefte, auf die die Empfänger berechtigt waren, sich ihrem Gehalt entsprechende Vorschüsse abzuheben. Da das Gehalt der Mitglieder dieser Sparkasse von der Reichsbahnverwaltung den Bahnkassen überwiesen wurde, rechnete die Sparkasse in bestimmten Zeiträumen die erhaltenen Schecks mit den Bahnkassen ab und ließ sich die ausbezahlten Beträge von den Bahnkassen ersetzen. Diesen Umstand machten sich nun die beiden Kontrolleure zunutze, indem sie die mitangeklagten Beamten zur Bezahlung ihrer Schecks veranlaßten, ihnen aber gleichzeitig sagten, sie sollten einstweilen die

Automatischer Lichtbildwerfer in der Wandelhalle des Kölner Hauptbahnhofs

Köln. Um den Reisenden die Wartezeit auf dem Kölner Hauptbahnhof zu verkürzen, hat die Rheinische Landesbildstelle in Köln unter Mitwirkung der Landesstelle Rheinland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, der Landesfilmstelle West der NSDAP und des Bundes deutscher Osten in der Hauptwandelhalle des Bahnhofs einen Bildwerfer aufgestellt, der in periodischen Reihen Lichtbilder über das neue Deutschland, über die deutsche Landschaft und das deutsche Volkstum automatisch projiziert. Der Lichtbildwerfer zeigte erstmalig in der Woche vor der Wahl unseren Führer in Köln und sein Wirken und Schaffen für Deutschlands Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung, für Arbeit und Brot des ganzen Volkes. Als nächste Bildserien sind deutsche Sagen und Märchen, die deutsche Weihnacht, die Landschaft im Winter, deutsches Volkstum im Osten, das deutsche Saargebiet, das nationalsozialistische Köln, Verkehrserziehung, Luftschutz ist Selbstschutz, vorgesehen.

Der Film „Pimpfe" fertiggestellt

Düsseldorf. In Anwesenheit des Landeshauptmanns der Rheinprovinz, Haake, fand im Residenztheater in Düsseldorf die Uraufführung des soeben fertiggestellten Großfilms „Pimpfe" des Gaues Rheinland im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen statt. Der Landeshauptmann erklärte sich bereit, über diesen Film, der das Rheinland mit seiner schönen Landschaft, dem Leben und Treiben rheinischer Jugend zusammen mit dem wohlaufgebauten Netz rheinischer Jugendherbergen im Bilde wiedergibt, die Schutzherrschaft zu übernehmen.

Des Devisenverbrechens angeklagt

Düsseldorf. Vor der Großen Strafkammer begann ein Prozeß gegen den in Polen geborenen und späteren holländischen Staatsbürger N. Zimmer, der angeklagt ist, sich gegen die Devisenverordnung vergangen zu haben. Als Anfang 1932 ein gewisser Goldschmidt wegen Devisenverbrechens zu Zuchthaus verurteilt wurde, lenkte sich der Verdacht auch auf andere, bis dahin noch nicht ermittelte Personen; so auch auf den Angeklagten Zimmer, der am 10. Oktober in München-Gladbach festgenommen wurde. Die Ermittlungen ergaben, daß sich Zimmer in mehreren Städten als Devisenschieber betätigt hat. U. a. soll er einem gewissen Bankier Gottdiener für 200 000 RM. Effekten übergeben haben. Zu der Verhandlung sind etwa 50 Zeugen geladen.

18 Bergleute eingeschlossen

Aachen. Von der Preußischen Bergbehörde Aachen wird mitgeteilt:

In einem Abbaubetrieb der Grube Carolus Magnus in Palenberg fiel in der Morgenschicht am Mittwoch ein Bruch, durch den ein Viertel der dort beschäftigten Leute abgeschnitten wurde. Man steht mit den Eingeschlossenen durch Klopfzeichen in Verbindung. Anscheinend ist niemand verletzt. Man hofft bestimmt, die Leute im Laufe der Nachmittagsschicht unversehrt freizubekommen.

Von amtlicher Seite war nichts zu erfahren, wieviel Bergleute eingeschlossen sind.

*

Zu dem Grubenunglück wird noch bekannt, daß 18 Bergleute eingeschlossen sind. Die Rettungsarbeiten sind unter Leitung des an die Unfallstelle geeilten Vorstandes des Bergreviers Aachen in vollem Gange. Es besteht die Hoffnung, daß die Eingeschlossenen, für die keine Lebensgefahr bestehen dürfte, zu befreien.

Gauleiter Florian warnt

Ein Aufruf des Düsseldorfer Gauleiters

Düsseldorf. Der Düsseldorfer Gauleiter Staatsrat Florian erläßt nachstehenden Aufruf an die Bevölkerung:

Der 12. November hat eindeutig erwiesen, daß das deutsche Volk einig hinter seinem Führer und Kanzler und seiner Regierung steht. Wer diese Einigkeit und die am 12. November unter Führung von Adolf Hitler hergestellte Vertrauensgemeinschaft des deutschen Volkes stören will, ist ein Volksverräter. Wer aufruft „Katholiken, lest katholische Zeitungen", oder „Protestanten, lest protestantische Zeitungen", also Gegensätze oder eine andere Spaltung als diese konfessionelle in das deutsche Volk tragen will, ist ein Volksverderber und Volksverräter an der schwererkämpften deutschen Einheit.

Gewissenlose Elemente haben es gewagt, für die eine oder andere Sache in zersetzendem Geist Stimmung zu machen.

Ich werde jeden neuen Versuch der Zersetzung und Schürung der alten Zwietracht rücksichtslos im Interesse der Bevölkerung, die sich jahrelang nach der am 12. November hergestellten Einigkeit gesehnt hat, bekämpfen. Es gibt keine katholische Presse, es gibt keine protestantische Presse, es gibt nur eine deutsche Presse. Ich werde es nicht dulden, daß künstlich der Zwiespalt zwischen den beiden Konfessionen und damit zwischen deutschen Menschen aufgerissen wird. Deutsche Zeitungen, die die öffentlichen deutschen Belange zu vertreten und somit staatspolitisch, erzieherisch zu wirken haben, können sich nicht als katholische, protestantische, bürgerliche oder proletarische Presse bezeichnen, wenn sie nicht schon einen Gegensatz zwischen deutschen Menschen ernstlich hervorrufen wollen.

Kirchliche Arbeit kann voll und ganz in den dazu bestimmten Kirchenblättern gewürdigt werden. Ich rufe hiermit die Bevölkerung auf, sobald Werber erscheinen, die in gewissenloser Weise für angeblich katholische oder protestantische Zeitungen eintreten, mir dieselben namhaft zu machen, damit ich sie zur Verantwortung ziehen kann. Mir sind Fälle bekannt, in denen unter anderem an geheiligter Stätte neben Weihwasserbecken und Kruzifixen Werbeaufrufe für konfessionelle Zeitungen veröffentlicht waren. Wo ich noch einmal feststelle, daß in die Kirchen politische Tendenzen hineingetragen werden, und diese Stätten der Erbauung mißbraucht werden, werde ich mich schützend vor die Reinheit der Gotteshäuser stellen. Die Bevölkerung des Gaues Düsseldorf hat am 12. November eine vorbildliche Haltung eingenommen. Diese wird mit mir den Kampf gegen Volksverderber und Verräter und dunkle Zersetzer aufnehmen zur Erhaltung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft unter unserem Führer Adolf Hitler.

Durch scheuendes Pferd zu Tode gekommen

Rosbach (Siegkreis). Der 24jährige Sohn des Landwirts Peter Käsberg aus Schönenbach kam, als er auf dem Heimwege vom Felde das scheuende Pferd halten wollte, zu Fall, wobei ihm der Pflug gegen den Kopf schlug. Der junge Mann blieb besinnungslos auf der Straße liegen. Einige Stunden später wurde er von einem Vorübergehenden gefunden. Der Verunglückte ist bald darauf gestorben.

Zwei Brandstifter festgenommen

Berleburg. Vor 2½ Jahren brannte in Womelsdorf ein Wohnhaus mit Anbau nieder. Die Ermittlungen mußten seinerzeit eingestellt werden. Da bei einer nochmaligen Nachprüfung ein bestimmter Verdacht auftrat, leitete die Kriminalpolizei erneut eine Untersuchung ein, die dazu führte, den früheren Miteigentümer des Doppelwohnhauses, den ehemaligen Müller August Bald aus Womelsdorf, zum Geständnis zu bringen. Der Beschuldigte hatte angesichts vieler Rückschläge in seinem Geschäft und dem seines Sohnes die Entschädigungssumme dazu ausersehen, um seinen und seines Sohnes Verpflichtungen nachzukommen. Bald wurde dem Amtsgericht in Berleburg zugeführt.

Ein Doppelgeständnis mußte der Knecht Paul Arning, der jetzt bei einem Landwirt in Berghausen beschäftigt ist, ablegen. Er hatte im Februar 1932 das Wohnhaus und zwei Tage später die Scheune seines früheren Arbeitgebers Affelbach in Zinse in Brand gesteckt. Mit den Brandstiftungen wollte er seinem Arbeitgeber „einen stillen Gefallen" erweisen, da die in Flammen aufgegangenen Gebäude bereits älteren Datums waren. Auch Arning wurde dem Amtsgericht in Berleburg zugeführt.

FD.-Zug überfährt ein Personenauto

Hersfeld. An dem Bahnübergang vor dem Dorfe Friedlos ereignete sich ein schwerer Unfall. Der FD-Zug Frankfurt—Erfurt überfuhr ein Personenauto, das von Kassel nach Fulda fuhr. Der Wagen, der einem Kölner Kaufmann gehört, wurde von dem in voller Fahrt befindlichen FD-Zug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Vorderteil des Autos wurde vollständig zertrümmert. Der etwa 30 Jahre alte Kaufmann kam ohne gefährliche Verletzungen davon. Nach den bisherigen Feststellungen sollen die Schranken nicht geschlossen gewesen sein.

Narrenstädte

Was Volkswitz aller Länder und Zeiten geschaffen hat

Der Volkswitz aller Zeiten, aller Länder hat es schon immer geliebt, den Bewohnern gewisser Städte ganz besondere Torheit und Einfältigkeit nachzusagen, Streiche, die sie angeblich vollführt haben sollen und die in Sinn und Ausführung von derart haarsträubender Dummheit sind, daß sie genügen, um noch nach Jahrhunderten einen gewaltigen Lacherfolg zu erzielen. Narrenstädte nennt man diese Orte, die tatsächlich heute noch existieren, von denen man aber nie beweisen kann, daß diese Torheiten und Streiche auch tatsächlich ausgeführt wurden. Der ganze Humor und die Gemütstiefe eines Volkes rankt sich um diese Erzählungen, seine ganze Phantasie und Gestaltungskraft offenbart sich hier. Niemand weiß, woher diese Geschichten stammen, wer sie zuerst aufbrachte, wann sie entstanden. Niemand weiß auch zu sagen, warum sie da sind, zu welchem Zweck. Sie sind vorhanden, wir müssen sie nun einmal nehmen, wir müssen sie überliefern, wie sie uns selbst überbracht wurden!

Alle Völker kennen — wie gesagt — solche Geschichten um Narrenstädte und ihre Bewohner. Die meisten, die schönsten und nachdenklichsten kennt aber das deutsche Volk, das auch hier (wie immer, wenn es gilt, Humor und Fülle der Phantasie zu beweisen), voranschreitet. Der Erzählungen um deutsche Narrenstädte sind so viele, daß es unmöglich ist, sie alle erschöpfend zu behandeln. Nur einige, die wichtigsten, seien hier herausgehoben.

Da steht obenan erst einmal das Städtchen Schilda, in Sachsen gelegen, heute übrigens in Schildau abgewandelt. Seinen Bewohnern, den Schildbürgern, schreibt man ganz besonders Streiche zu. Da sie im allgemeinen bekannt sein dürften, seien einige davon nur kurz erwähnt. Am verbreitetsten ist wohl die von den Beinen der Schildbürger, die sie einst anläßlich eines Zechgelages auf einer Wiese lässig durcheinander gelagert hatten, als sie im fröhlichen Haufen beieinander saßen. Als sie aufstehen wollten, merkten sie zu ihrem größten Schrecken, daß sie ihre Gehwerkzeuge infolge der Gleichfarbigkeit ihrer Beinkleider nicht mehr auseinander halten konnten. So blieben sie entmutigt sitzen, da jeder fürchtete, beim Aufstehen die falschen Beine fortzunehmen. Ein vorübergehender Wandersmann, der von ihnen flehentlich um Hilfe angerufen wurde, schnitt sich kurzerhand einen Knüppel vom Baum und schlug damit auf das Beingewirr los. Im Handumdrehen sprangen alle auf und jeder hatte plötzlich seine Beine wiedergefunden. Dem schlauen Gesellen zahlten sie dann willig eine Belohnung.

Eine andere nette Geschichte ist der Bau des Rathauses zu Schilda. Hier war der Torheiten kein Ende, — schon beim Holzherbeischaffen fing es an: Die Baumstämme, die die Schildbürger dazu benötigten, holten sie sich aus einem Walde, der jenseits eines Berges lag, an dem Schilda selbst gelegen ist. Als sie mit vieler Mühe die schwersten Stämme den Berg hinaufgeschafft hatten, kamen sie nicht etwa auf den Gedanken, sie einfach drüben wieder herunterrollen zu lassen, nein, — sie quälten sich sauren Schweißes damit ab, sie den Abhang hinunterzuschieben. Als der letzte Baumstamm durch ein Versehen ihren Händen entglitt und den Berg hinabrollte, da ging ihnen ein Licht auf. Eiligst machten sie sich ans Werk und schafften die glücklich an Ort und Stelle befindlichen Stämme wieder den Berg hinauf, nur um sich am Anblick der hinabrollenden Stämme ergötzen zu können.

Sehr bekannt ist, daß sie mit diesen Stämmen das Rathaus ohne Fenster bauten und daß erstaunt waren, daß in diesem ewige Dunkelheit herrschte. Einer von ihnen kam auf den Gedanken, so wie man Wasser im Eimer trägt, das Tageslicht in großen Säcken in die Dunkelheit des Rathauses hineinzutragen. Gedacht, getan. Aber sie mühten sich den ganzen Tag vergeblich, bis ein vorübergehender Wanderer sie anregte, das Dach abzudecken. Da hatten sie Licht, aber als Sturm, Regen und Hagel kam und sie das Dach wieder zudeckten, war es dunkel wie zuvor. Schließlich kam einer doch durch einen Lichtspalt in der Mauer darauf, daß die Fenster fehlten. Nun schämten sich auch die Schildaer über ihre eigene Dummheit.

Eine andere Geschichte, die in vielen Narrenstädten jeweils in abgewandelter Form wiederkehrt, ist die Ausführung der irgendeinem Tier zugedachten Todesstrafe. Diese bestand darin, daß man etwa einen Raben vom Kirchturm stürzte, einen Maulwurf lebendig vergrub oder einen Krebs dem „Tode" des Ertrinkens auslieferte. Letzteres soll wieder auf Konto der Schildaer kommen.

Als Urbild der Narrenstädte darf man die griechische Stadt Abdera bezeichnen. Sie soll tatsächlich bestanden haben, und zwar im alten Thrakien im Jahre 1541 v. Chr. gegründet. Die Abderiten, ihre Bewohner, sah man damals als die größten Dummköpfe an, die die Sonne Griechenlands je beschienen hatte. Der Name „Abderit" war ein Begriff, er galt als ein böses Schimpfwort. Aus ihren Mauern stammt kurioserweise einer der größten Philosophen Griechenlands: Demokrit. Dieser wurde von seinen Mitbürgern für geistesgestört erklärt, obwohl ihn Hippokrates, der berühmteste griechische Arzt, als den einzig vernünftigen Abderiten bezeichnete. Drei ergötzliche Geschichten sind besonders erwähnenswert.

Die bekannteste von diesen dürfte wohl die Begebenheit um des Esels Schatten sein. Noch heute gibt es ja den Ausdruck vom „Streit um des Esels Schatten". Ein Fremder hatte in Abdera an einem sehr heißen Tage einen Esel gemietet, um sich von ihm spazieren tragen zu lassen. Als die Sonne gar zu heiß brannte, legte er sich in den Schatten des Esels, da sich weit und breit keine andere Zuflucht bot. Darauf wollte der Eseltreiber, der Inhaber des Tieres, zwei Drachmen mehr haben, da er ja „nur den Esel vermietet" habe, „nicht seinen Schatten". Ein großer Rechtsstreit erhob sich nun, der ganz Abdera in zwei Parteien spaltete: in die der „Schatten"-Partei, die dem Eselvermieter Recht gab, und in die der „Esel"-Partei, die auf Seiten des Fremden stand. Der Weiterbestand der Stadt war in Frage gestellt, so leidenschaftlich tobte der Kampf: hie Esel, hie Schatten! Der scheinbar unentwirrbar geknüpfte Knoten wurde aber schließlich mit einem Schlage zerhauen, als der Esel von hinterlistiger Hand ermordet ward. „Denn", so stellte der weise Rat fest, „wo kein Esel, da ist kein Schatten, also auch kein Streit um den Schatten!"

Ein anderer köstlicher Fall ist die Errichtung eines Brunnens, den die Abderiten dem Meeresgott Neptun zu weihen gedachten. Er sollte als Mittelpunkt die Figur des Gottes selbst tragen, auf einem Wagen stehend, von vier Seepferden gezogen, von Delphinen, Nymphen und Tritonen umgeben. Um der Sache die Krone aufzusetzen, hatte man sich ausgedacht, aus den Nüstern der Seepferde und den Mäulern der Delphine malerischerweise Wasser fließen zu lassen. Leider hatten aber die guten Abderiten übersehen, daß sie gar nicht über genug Wasser verfügten. Als schließlich die malerische Gruppe aufgestellt war und das Wasser nur spärlich aus Mund und Nase der Delphine und Seepferde träufelte, sah es aus, als ob die armen Tiere einen bösen Schnupfen hätten.

Zahlreich sind die Städte, die man zwar nicht allgemein als „Narrenstädte" bezeichnet, deren Bewohnern man aber ein bis zwei Torheiten nachsagt, die sie keineswegs als „Leuchten" erscheinen lassen. Besonders der deutsche Volkswitz kennt solcherlei Orte. Zu den ausgesprochenen Narrenstädten (wie Buxtehude, Bockum, Krähwinkel, Schöppenstedt, Triptrill und selbstverständlich Schilda) treten dann also Städte wie Kiebingen (Neckar), Ulm, Mundingen, Memmingen und Rottweil (Württemberg), um nur einige aus der großen Schar herauszugreifen.

Den Kiebingern wird zum Beispiel nachgesagt, daß sie den Mond fischen wollten, der sich im Neckar spiegelte. Mit Netz und Angel sollen sie ausgerückt sein, um das zu bewerkstelligen. Der Volksmund nennt sie die „Mondfänger" oder auch die „Stangenstrecker". Letzteres deshalb, weil sie angeblich versucht haben sollen, den Mond mit einer langen Stange herunterzustoßen. Da ihnen keine lang genug war, gingen sie daran, eine Stange in die Länge zu ziehen. Ein Bauer, dem das Stangenende aus den Händen geglitten war, der das aber nicht bemerkt hatte, war dabei bis an das Ende des Dorfes gelaufen, im Glauben, die Stange soweit ausgezogen zu haben.

Wenn es die Kiebinger mit dem Mond haben, so haben es die Mundinger mit dem Kuckuck. Einer ihrer hervorragendsten Bürger war jener Bauer, der den Wettstreit des Mundinger Kuckucks mit dem Nachbarkuckuck dadurch zum siegreichen Ende für Mundingen führte, daß er „seinen" Kuckuck durch kunstgerechtes Nachahmen vertrat und den Konkurrenten zum Schweigen brachte. Darob wurde er zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Niederlands Indien-Sorgen

Aufsehen erregende Ausführungen des ehemaligen Oberbefehlshabers der niederländisch-indischen Armee, General van Wijk

Die durch die Spannung im Pazifik ausgelöste Diskussion über die Zukunft des niederländisch-indischen Kolonialreichs veranlaßt den ehemaligen Oberbefehlshaber der Truppen in Niederländisch-Indien, General van Wijk, in einem aufsehenerregenden Artikel im „Telegraaf" zu der Position Niederländisch-Indiens Stellung zu nehmen.

Das durch die Aktivierung der japanischen Außenpolitik aufgeworfene Pazifikproblem, so führt der der Verfasser aus, lasse vor allem die Frage der Gestaltung des Schicksals Niederländisch-Indiens akut werden.

Japans Vorgehen

in Mandschukuo bedeute den ersten Schritt zur Verwirklichung des von General Araki verkündeten „kaiserlichen Weges", dessen

Ziel die Japanisierung Australiens und Neuseelands

sei. Durch die Aktion in der Mandschurei versuche Japan, sich gegen Rußland zu decken. Ferner erstrebe die jetzige japanische Regierung eine enge wirtschaftliche und militärische Interessengemeinschaft mit China. Schon seit langem versuche Japan, mit allen Mitteln, vor allem durch eine im Geheimen arbeitende Propaganda, die Position der Westmächte, insonderheit Englands und Frankreichs, im Fernen Osten zu untergraben. Ein ungeheurer Fehler sei es, sich durch den ernsten japanisch-chinesischen Konflikt zu der Annahme verleiten zu lassen, daß ein Zusammengehen Japans und Chinas gegen die Westmächte erst im Bereich einer weiten Zukunft liege. Schon seit Jahren habe Australien mit gesundem Wirklichkeitssinn die japanischen Ziele durchschaut und starken Druck auf England ausgeübt, durch eine mächtige Flottenbasis in Singapore ein starkes Bollwerk im Pazifik zu schaffen. Japan richte nicht umsonst seine besondere Aufmerksamkeit auf Niederländisch-Neuguinea, dessen Bedeutung für den Seeweg von Niederländisch-Indien nach Australien keiner näheren Umschreibung bedürfe. Von besonderer Wichtigkeit sei die Tatsache, daß Japan sich auf unzweideutige Weise bei den Völkern in Hinterasien als führende Macht in einem asiatischen Staatenbund bezeichne.

Die Verwirklichung des Gedankens eines Bundes der asiatischen Nationen bedeute nicht mehr und nicht weniger als das Ende der westlichen Vormachtstellung im Pazifik.

England und Frankreich träfen zurzeit Vorbereitungen, um ihre militärische Position zu Lande und zu Wasser im Fernen Osten zu verstärken. Für die japanische Expansion nach dem Süden seien die Philippinen ein Faktor von außerordentlicher Bedeutung. Die Haltung der Vereinigten Staaten hinsichtlich der politischen Stellung dieser Inselgruppe bilde jedoch immer noch ein Element der Unsicherheit für die Zusammenarbeit mit anderen Westmächten gegen die japanische Expansionsgefahr. Für die Niederlande stelle sich das Pazifikproblem genau so wie für Frankreich und England dar. Die Position der Niederlande im Fernen Osten werde ausschließlich durch ihr Vermögen bestimmt, die Verhältnisse ihres Kolonialreichs im indischen Archipel vollkommen zu beherrschen.

„Bedauerliche Verständnislosigkeit für die Situation," schreibt General van Wijk, „ist die Tatsache, daß bei uns dem indischen Berufsheer nicht die Bedeutung zugemessen wird, die ihm zukommt. Man will noch immer nicht einsehen, daß

das indische Berufsheer das wichtigste Element der Beherrschung der Lage in Niederländisch-Indien

darstellt. Selbstverständlich bildet das niederländische Element das Rückgrat des gesamten Apparates in unseren ostindischen Kolonien. Aus diesem Grunde kann schon mit Einsicht auf die Schwierigkeiten, welche die nahe Zukunft zeitigen wird, dieses Element niemals stark genug in der indischen Wehrmacht vertreten sein. Die Finanzkrise zwingt jedoch zu starken Beschränkungen der Aufwendungen für das Berufsheer. Um so bedeutungsvoller wird hierdurch

die Wehrpflicht der Niederländer in Niederländisch-Indien,

die unter allen Umständen für die Sicherung der niederländischen Herrschaft gegen eventuelle Anschläge von Seiten der einheimischen Bevölkerung erforderlich ist. Wäre man sich über diese Dinge bei uns vollkommen im Klaren, so würde die uns in Indien zur Verfügung stehende geringe Anzahl der Wehrpflichtigen, soweit wie eben möglich, für die Marine bestimmt. Ueberhaupt muß

das Personalproblem der Marine

von Grund auf neu gelöst werden. Mit dem System, auch nur einen Teil des Marinepersonals aus der einheimischen Bevölkerung zu rekrutieren, ist endgültig zu brechen. Die einzige rationelle Lösung der Militärfrage ist nur möglich, wenn die niederländische Miliz auch für den Dienst in Niederländisch-Indien bestimmt werden kann. Die Zeit drängt, daß man sich in den Niederlanden der Bedeutung des Pazifikproblems bewußt wird. Vor allem muß die Einsicht Allgemeingut werden, daß die politische Situation Niederländisch-Indiens aufs engste mit der der englischen und französischen Kolonialgebiete im Fernen Osten zusammenhängt.

Das Schicksal unseres Kolonialreichs ist mit dem der englischen und französischen Interessengebiete in Hinterasien eng verknüpft: wir stehen und fallen zusammen.

Die gemeinschaftlichen Interessen legen den Niederlanden bestimmte Aufgaben auf: Wir müssen unverzüglich Maßnahmen treffen, um zu verhüten, daß die strategisch wichtigen Oelhäfen, Tarakan und Balikpapan, eines Tages einmal Selbständigkeit und Handlungsfreiheit im Pazifik wahren. Der Gedanke der Neutralisierung Niederländisch-Indiens wäre eine Verkennung der Position der Niederlande im Fernen Osten und die Verleugnung meiner großen Mission in dem von ihm beherrschten Inselreich."

Ehen werden mit Urkundentinte geschlossen

Das kann man auf dem Standesamt erleben

Das Zimmer des Standesamtes, in dem die Ehen geschlossen werden, atmete Feierlichkeit. Würdig und gemessen, wie es der große Augenblick forderte, trat nach der Rede des Standesbeamten der künftige Ehemann mit seiner Auserwählten an den kleinen Tisch, um seinen Namen unter das inhaltschwere Dokument zu setzen. Nicht würdiger können Diplomaten schreiten, wenn sie nach wochen- oder monatelangen Beratungen an den bekannten grünen Tisch treten, um einen Vertrag zu unterschreiben.

Zwar hier handelt es sich [illegible] Es stand auch kein goldener Federhalter zur Verfügung, wie es sonst bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Ein dünnes, unscheinbares Schreibgerät, das wenig der Bedeutung der schicksalsschweren Minuten gerecht wurde, harrte neben einem vorsintflutlichen Tintenfaß der Benutzung.

„Bitte, unterschreiben Sie", sagte der Beamte mit feierlichem Tremolo in der Stimme und deutete auf das schon bereitliegende Dokument. Der künftige Haustyrann war ein Kind unserer modernen Zeit. Wie hundertmal an anderen Tagen griff er in die Tasche, zückte seinen Füllfederhalter und setzte zum Schreiben an. „Halt", schritt der Beamte ein, „so geht es nicht!"

Der vorher in Ergriffenheit gesenkte Kopf der Braut hob sich langsam, zwei um ihr Glück besorgte Augen richteten sich auf den Mann, der in letzter Minute noch etwas entdeckt zu haben schien, was den ersehnten Sprung in die Ehe unmöglich machte. Der Beamte hatte „ihm", dem „Herrlichsten von allen", den dünnen unscheinbaren Federhalter in die Hand gedrückt und zeigte bedeutungsvoll auf das Tintenfaß.

„Damit müssen Sie unterschreiben." — „Ist das nicht gleichgültig?" fragte der angehende Ehemann. „Die Hauptsache ist doch wohl der Name." — „Durchaus nicht, oder jedenfalls nicht ausschließlich", wurde er belehrt. „Es ist vorgekommen, daß Ehepaare mit einem Füllfederhalter unterschrieben haben und daß man schon nach wenigen Monaten nicht mehr das geringste von der Unterschrift auf der Urkunde entdecken konnte. Die Ehen waren nichtig, da ja kein Dokument über sie bestand, wenn nicht eben noch einmal unterschrieben wurde, und zwar mit Urkundentinte. Unterschreiben Sie mit dieser Tinte!"

Federhalter und Tintenfaß stehen plötzlich in anderem Lichte da. „Ja", meint der Beamte noch, „wenn Sie mit dieser Tinte unterschreiben, dann ist Ihr Name bestimmt noch nach hundert Jahren zu lesen."

Ein vielsagender, zweiflerischer Blick, der hinsichtlich des Füllfederhalters einen leichten Verdacht zu enthalten schien, traf den künftigen Herrn und Gebieter von Seiten seiner Holden. Dann unterschrieb er eiligst. Die junge Frau atmete erleichtert auf und hatte es nicht weniger eilig, ihren neuen Familiennamen recht schön und deutlich mit „Urkundentinte" unter das Dokument zu setzen; — denn Ehen müssen nun mal mit Urkundentinte geschlossen werden.

18 Mädchen wollen 17 Seeleute heiraten

Wenn Peru Kriegsschiffe in Estland kauft

Mit einem der kleinen Südamerika-Dampfer, die es nicht allzu eilig haben, reisen in diesen Tagen 18 dralle estnische Mädchen gen Peru. Sie streben dieses ihnen traumhaft scheinende Land an, um dort jene braunhäutigen Seemänner zu heiraten, die kürzlich ihr Herz betörten und die ihnen die Hochzeit versprachen, wenn sie einmal nach Peru kämen. Da sind sie nun unterwegs. Eins zuviel allerdings. Denn es wird versichert, daß nur 17 Seeleute den netten, estnischen Mädchen die Ehe versprachen, daß aber 18 Mädchen an Bord sind, da einer der Don Juans gar zwei der verwirrten Töchter Estlands mit seinen Worten in kuriosem Kauderwelschen seiner Ehebereitschaft versicherte.

Als zur Zeit der russischen Revolution die europäischen Mächte im Jahre 1917/1918 im Baltikum eingriffen, beglückten die Engländer die Esten mit zwei uralten Zerstörern, die wiederum einst zur kaiserlichen russischen Flotte gehört hatten. Der Unterhalt dieser alten Kähne war teuer. Nützlich konnten sie auch nicht sein. Nun, wenn etwas gar nicht mehr zu gebrauchen ist, dann verkauft man es recht teuer. Die Agenten der internationalen Rüstungs-Alt-Industrie brachten in Erfahrung, daß Peru ein paar Zerstörer für die Küste suchte. Man machte Offerte, man wurde schnell einig. Und schon fuhr eine Schar peruanischer Seeleute nach Reval, um hier die Zerstörer zu übernehmen.

Drei Tage waren sie nur in dieser nördlichen Stadt. Aber in diesen 72 Stunden flogen ihnen alle Herzen zu. Zwei der leichtherzigen Peruaner machten mit ihren Bräuten sogar eine Autofahrt, ließen die Zerstörer abfahren, konnten das Auto nicht bezahlen, wurden durch ihre Bräute ausgelöst und abgeschoben. — Kurzum, es waren tolle Geschichten mit den Peruanern in Reval.

Allen Europäern, die der christlichen Seefahrt verschrieben sind, werden sich die Haare zu Berge sträuben, wenn sie hören, daß die Zerstörer noch immer nicht in Peru sind. Pessimisten behaupten, es stünde zu erwarten, daß sie sogar nach den Bräuten aus Reval dort landen werden.

Böse Zungen versichern, daß die Peruaner, die die Zerstörer holen sollten, mehr von der Liebe verstehen, als von der Seefahrt. Vor acht Wochen fuhren sie in Reval ab, vor fünf Wochen in London, und in diesen Tagen ging ein Kabeltelegramm von Lissabon über den Atlantik nach Peru, adressiert an die Admiralität der peruanischen Flotte und enthaltend die Bitte, jemanden über das große Wasser zu schicken, der sich auf große Fahrt verstünde, denn das Wetter sei so schlecht und Peru so schrecklich weit. — Die 18 Mädchen, die die 17 peruanischen Seeleute heiraten wollen, werden wohl so um Weihnachten im Lande ihrer Bräutigame eintreffen. Aber ob die Bräutigame dann auch schon daheim sind, das ist eine andere Frage.

Und wieder sind es selbstverständlich die Pessimisten, die nachdrücklich behaupten, daß vielleicht noch ein paar Bräute aus anderen Ländern dort eintreffen könnten, und es sollte diese Pessimisten gar nicht wundern, wenn sich das Ganze nicht als ein Mißverständnis herausstellte. Wenn es nur keine diplomatischen Verwicklungen gibt zwischen Estland und Peru wegen ein und ein halbes Dutzend gebrochener Herzen . . .

Das allmächtige Standesamt

Täglich laufen auf den Standesämtern Deutschlands Bitten um Auszüge aus den Geburts- und Sterberegistern ein. Ein solches Schreiben lautet: „An das Standesamt. Ich bitte gütigst, schicken Sie mir doch die Großeltern meiner Mutter. Elise, geborene Parbs. Da dieselbe bereits leider verstorben ist, schicken Sie mir dieselben bitte per Nachnahme . . ."

Erleichterter Bezug von Haushaltsmargarine

In einem neuen Erlaß an die Landesregierungen hat der Reichsarbeitsminister Erleichterungen für den Bezug von Haushaltsmargarine ausgesprochen.

Die bisherigen Stammabschnitte sind nach ihrem Aufdruck für November und Dezember 1933 bestimmt. Um auch den Personen, bei denen die Voraussetzungen für den Bezug der Stammabschnitte erst nach dem 1. November 1933 eingetreten sind, diese Vorteile zu gewähren, wird bestimmt, daß diese Personen bis zum 9. Dezember 1933 Anspruch auf die unverkürzten Stammabschnitte haben.

Nach dem 9. Dezember 1933 darf dagegen für den Rest des Monats nur noch der für Dezember geltende Stammabschnitt ausgegeben werden. Vom 27. Dezember 1933 an darf der für November und Dezember gültige Reichsverbilligungsschein nicht mehr ausgegeben werden. Für Januar 1934 ist die Ausgabe neuer Bezugsscheine zu erwarten.

Die Verkaufsstellen werden ersucht, die ihnen für die abgelieferten Bestellscheine von den Finanzämtern erteilten Bescheinigungen sofort an die Margarinefabriken weiterzuleiten, um die Kontingentverteilung unter die Herstellerfirmen im Interesse der Bezugsberechtigten zu beschleunigen.

Fürsorgeerziehung im nationalsozialistischen Staat

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Allgemeine Fürsorge-Erziehungstag, eine Einrichtung der evangelischen Kirche, deren Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung große Beachtung findet, den zuständigen Stellen eine Denkschrift über die Gestaltung der Fürsorgeerziehung im neuen Staate überreicht.

Es heißt darin u. a., daß die Fürsorgeerziehung als staatliche Ersatzerziehung sich ihrem Wesen und Charakter nach der Zielsetzung des Führers Adolf Hitler für den nationalistischen Staat und seinen Erziehungsgrundsätzen einzufügen habe, die in der Erhaltung und Sicherung eines von den Kräften des Christentums getragenen deutschen Volkstums lägen. Nach dieser Zielsetzung habe die Erziehung und Formung des jungen deutschen Menschen durch körperliche Ertüchtigung, Bildung des Charakters und durch wissensmäßige und berufliche Bildung zu erfolgen. Hierbei müsse in der Fürsorgeerziehung als der fürsorgerischen Betreuung gefährdeter und verwahrloster Minderjähriger

neben der Ertüchtigung vor allem Heranbildung des Charakters im Vordergrunde

stehen, die ihre tiefsten Antriebe abgesehen von den religiösen Kräften des Christentums durch die vom Staate erhobene Forderung des Verantwortungsbewußtseins des einzelnen für die Gesamtheit erhalte. Da die Fürsorgeerziehung volksaufbauende Erziehungsarbeit sein solle, müsse

die vorbeugende Fürsorgeerziehung im Vordergrund stehen und stärker ausgebaut werden.

Nach der Ausscheidung der unerziehbaren und asozialen Minderjährigen könne damit gerechnet werden, daß sich bei einer überwiegenden Mehrheit das staatliche Erziehungsziel erreichen lasse. Für

die Gruppe der Unerziehbaren

müsse durch ein

Bewahrungsgesetz

Unterbringung und Beschäftigung in einfacher, doch menschenwürdiger Form ermöglicht werden.

Das Verantwortungsgefühl der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder auch während der Dauer der Fürsorgeerziehung sei durch

verstärkte Verbindung zwischen Heim und Elternhaus

zu fördern. Die Sicherung der notwendigen Vereinheitlichung durch Reichsrichtlinien erscheine geboten.

Aenderung des Kassenarztrechtes

Am 28. November 1933 verhandelten die Spitzenverbände der Aerzte und Krankenkassen im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Krohn über Aenderungen des Kassenarztrechtes.

Es wurde ein Abkommen zur Vereinfachung der bestehenden Honorarregelung geschlossen. Eine weitere Bestimmung sichert den unverzüglichen Abschluß der noch rückständigen Gesamtverträge.

Rücktritt des Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes

Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, von Winterfeldt-Menkin, hat nach Errichtung der neuen Satzung des Deutschen Roten Kreuzes der Reichsregierung sein Amt zur Verfügung gestellt.

Herr von Winterfeldt, der im 69. Lebensjahre steht, hatte schon vor längerer Zeit den Entschluß gefaßt, die Leitung des Deutschen Roten Kreuzes in jüngere Hände zu legen. Er betrachtete es jedoch als seine Pflicht, vorher noch die Neugestaltung und die Eingliederung des Deutschen Roten Kreuzes in den nationalsozialistischen Staat zu Ende zu führen. Nachdem diese durch die neue Satzung vollzogen ist, hat er jetzt der neuen Reichsführung, zu der er sich aus innerstem Herzen bekennt, die zielsichere Lösung der Nachfolgerfrage und die Wahrung der Stellung und Entwicklung des Deutschen Roten Kreuzes übergeben.

Ausbürgerungen in Wien

Die Polizeidirektion in Wien hat wieder 14 Nationalsozialisten wegen angeblicher österreichfeindlicher Betätigung die Staatsbürgerschaft entzogen, damit wurden in Wien bisher 69 Nationalsozialisten ausgebürgert.

13 Millionen Bevölkerungsverluste

Was die neue deutsche Volkszählung verrät

Wie das VDZ.-Büro meldet, behandelt der Direktor im Statistischen Reichsamt, **Friedrich Burgdörfer**, im „Archiv für Bevölkerungswissenschaft" wesentliche bevölkerungspolitische Probleme, soweit sie bereits bisher aus der jüngsten deutschen Volkszählung vom 16. Juni d. J. sich übersehen lassen.

Direktor Burgdörfer weist dann darauf hin, daß

Deutschland durch den Krieg rund 6 Millionen Menschen verloren

habe, nämlich zwei Millionen Gefallene, ¾ Millionen Blockadeopfer und drei bis dreieinhalb Millionen Geburtenausfall; weitere 6½ Millionen Einwohner des alten Reiches seien trotz ihres überwiegenden Deutschtums vom Reichsgebiet abgetrennt worden, so daß

die gesamte Bilanz des Weltkrieges

und des Versailler Friedens für das Deutsche Reich mit einem

Bevölkerungsverlust von 13 Millionen

abschließe. Trotzdem sei das Deutsche Reich auch heute noch, nach Rußland, der volkreichste Staat Europas, der auf sich rd. 13 v. H. der europäischen Bevölkerung vereinige. Volkstumsgrenzen und Staatsgrenzen deckten sich beim Volkstum am allerwenigsten, zumal nach dem Gewaltfrieden von Versailles. Im ganzen gebe es

auf der Erde rd. 100 Millionen Volksdeutsche.

Gestützt auf diese Ergebnisse der erwähnten statistischen Erfassungen schildert Burgdörfer dann den

Bevölkerungsrückgang

in Deutschland. Während wir 1931 sechs deutsche Großstädte hatten, in denen kein Geburtenüberschuß, sondern ein Sterbefallüberschuß bestand, seien es 1932 bereits zwölf und im ersten Halbjahr 1933 sogar 18 gewesen, nämlich Berlin, Breslau, Magdeburg, Halle, Altona, Hannover, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Wuppertal, Krefeld, Solingen, München, Nürnberg, Leipzig, Dresden, Plauen, Hamburg und Braunschweig. Nach der von Burgdörfer aufgestellten „bereinigten Berechnungsmethode" habe nur noch die Landbevölkerung ein bereinigtes Geburtenplus von 13 v. H. aufzuweisen. Dieser letzte Aktivposten der deutschen Lebensbilanz reiche aber nicht mehr aus, um den gewaltigen Geburtenfehlbetrag der Städte auszugleichen. Für das Reich im ganzen ergeben sich nach dem Stande des letzten Jahres bereits ein

Geburtenfehlbetrag von 30. v. H.

Weiter berichtet der Sachverständige von der Zunahme der Verstädterung; fast jeder dritte Reichsdeutsche lebe jetzt in einer Großstadt. Besonders instruktiv und mahnend ist noch seine Feststellung von der Tatsache, daß mit einer Zunahme der Haushaltungen in Deutschland parallel ging die Abnahme der zu einer Haushaltung gehörenden Personen, wobei diese Abnahme erheblich stärker ist. Heute entfalle auf eine Haushaltung rd. eine Person weniger als in den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Während in den ländlichen Gemeinden auf eine Haushaltung noch durchschnittlich 4,13 Personen kommen, sind es infolge des „Einkinderfystems" in Berlin nur noch 2,92. Die volksbiologische Lage Deutschlands rechtfertige die Maßnahmen der Reichsregierung.

Männer- statt Frauenarbeit

Ein Erlaß des preuß. Innenministers Ueberraschende Versuchsergebnisse

Der Abbau weiblicher Beamter, Lehrer und Angestellter

Der preußische Minister des Innern gibt, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, durch Runderlaß folgendes Rundschreiben des Reichsministers an die Kommunalaufsichtsbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände zur Kenntnis:

„Wie ich aus zahlreichen Eingaben entnehme, herrscht in den Kreisen der weiblichen Beamten, Lehrer und Angestellten starke Beunruhigung über die von verschiedenen Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden gegen sie durchgeführten weitgehenden Abbaumaßnahmen. Es wird darauf hingewiesen, daß sich verschiedene Stellen bei ihrem Vorgehen offenbar von der Anschauung leiten lassen, im nationalsozialistischen Staate seien weibliche Beamte und Angestellte grundsätzlich aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen oder aus dem bisher innegehabten Amt in eine solche von geringerem Rang und Einkommen oder in eine Angestelltenstelle abzudrängen.

Ich muß nachdrücklich darauf hinweisen, daß die Gesetzeslage zu einem derartigen allgemeinen Vorgehen gegen weibliche Beamte und Lehrer keine Handhabe bietet. Insbesondere können auch die Bestimmungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die im Falle eines dienstlichen Bedürfnisses die Versetzung von Beamten in ein niedrigeres Amt oder die Ruhestandsversetzung noch nicht dienstunfähiger Beamter ermöglichen, nicht in dem eingangs erwähnten allgemeinen Sinn gegen weibliche Beamte ausgewertet werden.

„Ich halte es grundsätzlich für richtig, daß bei gleicher Eignung männlicher und weiblicher Kräfte für eine Verwendung im öffentlichen Dienste dem männlichen Bewerber der Vorzug gegeben wird. Andererseits muß ich jedoch darauf hinweisen, daß auf bestimmten Gebieten, namentlich im Bereiche der Jugendfürsorge und Jugendpflege, zum Teil auch in dem des Unterrichts das dienstliche Bedürfnis die Verwendung weiblicher Kräfte in Beamten- und Angestelltenstellen erfordert. Eine Reihe von Beschwerden gibt mir ferner Anlaß, darauf aufmerksam zu machen, daß verheiratete weibliche Beamte und Lehrer nach dem Gesetz über die Rechtsstellung der weiblichen Beamten nur dann zu entlassen sind, wenn ihre wirtschaftliche Versorgung dauernd gesichert erscheint. Die einschlägigen Bestimmungen bedeuten eine Ausnahmeregelung gegenüber weiblichen Beamten. Ihre Voraussetzungen müssen daher zweifelsfrei vorliegen."

Gleichzeitig hat der preußische Minister des Innern die Gemeinden u. Gemeindeverbände ersucht, innerhalb ihres Geschäftsbereichs entsprechend zu verfahren.

Auch in der Konfektion

Wie das VDZ.-Büro meldet, wird in der weiteren Erörterung der **Möglichkeiten einer Rückführung der Frauen aus der Industrie** von der Deutschen Arbeitsfront darauf hingewiesen, daß bereits **Versuche in der Wäsche- und Berufskleiderindustrie** durchgeführt seien, die Frauenarbeit durch die Männerarbeit ersetzen zu lassen.

Es wird manchmal grundsätzlich das Bestreben betont, die industrielle Frauenarbeit und besonders die Erwerbsarbeit der verheirateten Frau überall auszuschalten, wo ihr Ersatz durch Männerarbeit von sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus möglich erscheint. Dann wird dargelegt, daß die **Frauenarbeit außer in der Textilindustrie vor allem noch in der Konfektionsindustrie** vertreten sei. Er herrsche noch heute die Auffassung, daß es sich in der Konfektion generell um Arbeiten handele die ausnahmslos als Frauenberuf anzusprechen sei. Angesichts dieser Auffassung verdiene es als besonders anerkennenswerter Ausdruck neuer Wirtschaftsgesinnung hervorgehoben zu werden, daß sich auch in dieser Industrie Unternehmer fanden, die sich durch jene allgemein üblich gewordene Auffassung nicht abhalten ließen, auch in der Konfektion Frauenarbeit durch Männerarbeit zu ersetzen. Es seien ebenso wie in der Textilindustrie bei diesen Versuchen **auch in der Konfektionsindustrie überraschende Ergebnisse** erzielt worden. So konnten z. B. in der Wäscheanfertigung und Herstellung von Berufskleidung mit Erfolg männliche Arbeitskräfte für Arbeiten verwendet werden, die bisher ausschließlich von Frauen verrichtet wurden. Es sei dabei gelungen, den in der tariflichen Lohnfestsetzung bestehenden Lohnunterschied von 25 bis 35 % entweder ganz oder zum erheblichen Teil auszugleichen durch eine erzielte höhere Arbeitsleistung der neu eingesetzten männlichen Arbeitskräfte. Besonders gute Ergebnisse seien erzielt bei der Verwendung männlicher Arbeitskräfte an gewissen Spezialmaschinen.

Der Erfolg dieser Umstellung von Frauenarbeit auf Männerarbeit sei von größerem sozialwirtschaftlichen Wert, wenn auch die Umstellung naturgemäß nur allmählich erfolgen könne. **Fest stehe doch schon, daß der Ersatz von Frauenarbeit durch Männer in weitem Umfange auch in der Konfektion durchführbar und wirtschaftlich tragbar sei.**

Ein unnötiger Schritt der Wiener Polizei

Aus **Wien** wird berichtet: Auf Grund sogenannter vertraulicher Anzeigen hat die Polizei im August bei der **Deutschen Verkehrsgewerkschaft**, die als getarnte nationalsozialistische Organisation der Bundesbahnangestellten bezeichnet wurde, die Geschäftsbücher, Kassenbücher und verschiedene Belege beschlagnahmt, um angebliche ungesetzliche Vermögensverschiebungen zugunsten der NSDAP aufzudecken. Nach dreimonatiger Untersuchung mußte das **Verfahren eingestellt** werden, da **kein Anlaß für Beanstandung** vorlag.

Kommunistenkundgebung vor der deutschen Botschaft in Paris

Aus **Paris**, 29. Nov., wird gemeldet: Etwa 150 Kommunisten versuchten in der vergangenen Nacht vor der deutschen Botschaft unter lärmen-

Gerettet

Die Verschütteten auf Grube Carolus Magnus in Palenberg, 18 Mann, sind am Mittwoch um 21,15 Uhr unverseht geborgen worden.

Sieben Tote bei einer Brandkatastrophe in Speyer

Ein Brand, der Dienstagnachmittag in der Zelluloidfabrik Speyer im sogenannten Säurebau ausgebrochen war, hat nicht, wie ursprünglich angenommen, drei, sondern sieben Todesopfer gefordert. Nur zwei von den neun Mann, die sich in diesem Betriebsteil befanden, konnten, wenn auch mit schweren Brandverletzungen, sich ins Freie retten, da sie sich zufällig in der Nähe der Tür befanden. Den anderen wurde durch die Stichflammen der Fluchtweg abgeschnitten.

*

In Speyer wehen die Fahnen auf Halbmast. Alle Veranstaltungen der nächsten Tage sind abgesagt. Die Stadt steht im Zeichen des schweren Brandunglücks am Rhein, wo sieben brave, arbeitsame Menschen den Tod in den Flammen gefunden haben.

Mittwochvormittag weilte Gauleiter Buerckel mit seinem Stabe in Speyer und besichtigte eingehend die Brandstätte. Er hat bereits eine Hilfsaktion für die Hinterbliebenen der Arbeitsopfer in die Wege geleitet und einen namhaften Betrag zur sofortigen Verteilung an die Angehörigen gezeichnet. Der Gauleiter hat angeordnet, daß die Beisetzung der sieben Toten in einem gemeinsamen Grabe erfolgen soll.

Seit dem frühen Morgen weilt die Brandkommission an der Unglücksstätte. Die Ursache steht noch nicht fest.

Sechs Opfer konnten bisher geborgen werden. Vermißt wird noch der Elektrotechniker Croneis.

Der bayerische Ministerpräsident Siebert hat anläßlich des Brandunglücks die Teilnahme der bayerischen Staatsregierung dem Unternehmen und den Hinterbliebenen der verunglückten Arbeiter ausgesprochen. Außerdem hat er 1500 RM für dringende Notfälle in den betroffenen Familien zur Verfügung gestellt.

den Niederrufen zu demonstrieren. Die Polizei zerstreute die Ansammlung und nahm zwei Personen fest, darunter einen Bulgaren und einen Italiener.

Außenminister Paul-Boncour hat dem Botschafter des Deutschen Reiches wegen der Demonstrationen sein Bedauern zum Ausdruck bringen lassen.

Botschafter Dr. Luther bei den Deutschen in Pennsylvania

Der deutsche Botschafter Dr. Luther ist von einer Wochenendfahrt durch die Mennoniten-Dörfer im Staate Pennsylvania, wo noch zahlreiche Siedlungen in ihrer alten deutschen Art bestehen, nach Washington zurückgekehrt.

Dr. Luther, der auch einer gottesdienstlichen Handlung beigewohnt hat, äußerte dem Vertreter des WTB gegenüber seine Ueberraschung und Freude darüber, wie rein sich dort die schwäbische Mundart erhalten habe. Auch außerhalb des Gottesdienstes werde in den Bauernhäusern durchweg deutsch gesprochen, überall sei der Vertreter Deutschlands herzlichst begrüßt worden. Dr. Luther besuchte ferner das Franklin- und Marshall-College, die erste in den Vereinigten Staaten für Deutsche gegründete Hochschule und war Gast im Hause des Prof. Schiedt, des 75 Jahre alten Nestors der deutschen Lehrer und Gelehrten in Amerika. Mit der Reise durch die deutschen Siedlungen verband Dr. Luther einen Besuch in Reading bei den bekannten Förderern des deutschen Ansehens in Amerika, den Herren Janßen, Oberländer und Thun.

Lynchjustiz in U. S. A.

Das Wolffbüro meldet aus Newyork: Während sich die Oeffentlichkeit noch mit den Fällen von Lynchjustiz in Kalifornien und Maryland beschäftigt, trifft aus Sankt Joseph (Missouri) die Nachricht ein, daß sich dort ein neuer Fall ereignet hat. Ein Neger, der unter dem Verdacht verhaftet war, sich an einer jungen Weißen vergangen zu haben, wurde von der Bevölkerung aus einer Zelle herausgeholt und im Gefängnishof an einem Baum aufgeknüpft. Die Leiche wurde dann verbrannt.

*

Die Haltung des Gouverneurs von Kalifornien, der, wie seinerzeit berichtet, das Lynchen von zwei des Mordes Beschuldigten ausdrücklich gebilligt hat, wird von den Newyorker Blättern meist abfällig kritisiert mit der Begründung, daß es nicht die Sache eines Staatsgouverneurs sei, die Bewohner zu gesetzwidrigen Handlungen aufzufordern.

Auch der Gouverneur von Maryland teilt offenkundig nicht die Ansicht seines kalifornischen Kollegen, denn er hat den Truppen Anweisung gegeben, in der Stadt Salisbury bei der Verhaftung von neun Personen mitzuwirken, die angeklagt sind, einen alten Neger gelyncht zu haben. Es gelang den Truppen, vier Verhaftungen vorzunehmen. Es kam in der Stadt zu scharfen Zusammenstößen mit einer großen Menschenmenge, wobei die Truppen von Tränengas reichlich Gebrauch machten. Die Truppen konnten aber die verhafteten Personen in einem Lastkraftwagen abtransportieren.

In Süd-Karolina sind elf weiße Männer verhaftet worden, die angeschuldigt werden, am 16. November einen Neger gelyncht zu haben.

Reichszuschüsse

erhalten Sie sofort bei Neuanschaffung

von Heizöfen aller Art, Gasherden, Kesselöfen, Heizungsherden (Kohlenherde), wenn sie den vorschriftsmäßigen Kostenanschlag unter Beifügung des Antrages sofort einreichen.



Kostenanschläge erhalten Sie bei mir ohne Verbindlichkeit für Sie.

20% des Betrages werden sofort vergütet und weitere ca. 20% vergütet Ihnen der Staat durch Rückvergütung der Zinsen für 6 Jahre.

Kostenlose Beratung für Reichszuschüsse erhalten Sie ohne jede Verbindlichkeit bei

L. Lindenstruth.

Die Ehefrau Landwirt Georg Klagges in Opmünden ist wegen Milchfälschung durch Strafbefehl vom 8. November 1933 mit 80,— RM Geldstrafe bestraft worden.

Soest, den 27. November 1933.

Das Amtsgericht.

Verkauf von Zuchtnerzen.

Dienstag, den 5. Dezember, nachm. 4 Uhr, werden an der Pelztierfarm Borgeln, für Rechnung dessen, den es angeht

24 Nerze

gegen Barzahlung meistbietend verkauft.

Heinrich Krabbe.

Starkes Herz und starke Nerven — dazu gehört Kaffee Hag.

Bekanntmachung

Nachdem der Trichinenschauer Epe aus Büderich wegen Krankheit seines Amtes als Trichinenschauer enthoben worden ist, hat der Herr Landrat in Soest den Theodor Dasbeck aus Holtum als Trichinenschauer für den Schaubezirk Büderich bestellt.

Werl, den 27. November 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Werl:
J. V.: Wrede, Beigeordneter.

Alle Drucksachen

für Handel und Gewerbe

Werbedrucke
Zeitschriften
Broschüren
Formulare
Prospekte
Plakate usw.

Buchdruckerei und Verlag

Soester Kreisblatt.

Gute u. preiswerte Weine

Wermutwein	¾ Ltr. m. Glas		0,70
dto.	vom Faß 1 Ltr.		0,65
Tarragona	¾ Ltr. m. Glas		0,95
dto.	vom Faß 1 Ltr.		0,95
Malaga	¾ Ltr. m. Glas		1,—
dto.	vom Faß 1 Ltr.		1,05
Samos	¾ Ltr. m. Glas		1,10
dto.	vom Faß 1 Ltr.		1,10
Beaugolais (Burgunder)	¾ Ltr. m. Glas		2,—
Montagne (span. Rotwein)	¾ Ltr. m. Glas		1,20
Apfelwein	¾ Ltr. m. Glas		0,45
dto.	vom Faß 1 Ltr.		0,35

Ferner:

Rhein- und Moselweine von 0,80 (incl. Glas) an

in guter Sortierung.

Auf alle Weine 5% Rabatt.

Curt Stolper, Soest
und Filialen.

Ein warmer

Wintermantel

ist das, was Sie jetzt gebrauchen.

Damen-Mäntel

in modernen Formen und Stoffen finden Sie besonders preiswert bei

Hermessen

Soest — Jakobistr. 10

Bekanntmachung

Nachdem der Trichinenschauer Hülsmann aus Holtum seines Amtes als Trichinenschauer enthoben worden ist, hat der Herr Landrat in Soest den Kaufmann Josef Borgmann aus Budberg als Trichinenschauer für den Schaubezirk Holtum bestellt.

Werl, den 27. November 1933.

Der Bürgermeister des Amtes Werl:
J. V.: Wrede, Beigeordneter.

Rundfunkgeräte

in jeder Preislage

Stahl, im Ostbofen

---

3. Bildungs-Abend des SGV.

am Freitag, d. 1. Dez., 20,15 Uhr in der Jugendherberge.

Amtsgerichtsrat Boehr:
Das Erbhofgesetz.

Der Eintritt ist frei.



Hier wird gebastelt

an den Weihnachts-Arbeiten.

Laubsägen, Werkzeuge, Einzelteile, Holz

gibt's in guter Qualität und sehr billig bei

Franz Kerstin

Echte

Frankfurter-Würstchen

und

Delikateß-Sauerkraut

empfiehlt

Albert Stiewe

Pferdedecken,

wollene und wasserdichte, in guter Qualität zu niedrigen Preisen von

Oberwinter

hinterm Rathaus.

Abgeschlossene

Etage

(3 Zimmer, Küche und Mansarde mit Zubehör) versetzungshalber ab 1. Januar 1934 zu vermieten.

Soest, Niederbergheimerstr. 61.

Einige fast neue

Pianos

preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik

Roth & Junius
Hagen i. W. 78
Bahnhofstraße 20.

Kleine Anzeigen

großer Erfolg!

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unser unvergeßlichen Tochter und Schwester sagen wir herzlichen Dank.

Otto Eckardt,
Familie Carl Gosmann.

Soest, im November 1933.



Der Deutsche Sender

Die Funkzeitschrift des Dritten Reiches

mit vollständigem Europaprogramm, unabhängiger, bewußt nationaler Rundfunk-Kritik, Roman, Rätsel- und Bastelecke

Monatlicher Bezugspreis nur noch 85 Pf.
zuzüglich 6 Pf. Zustellgebühr

Einzelheft 23 Pf.

Zu beziehen durch die Post und jede Buch- und Zeitschriftenhandlung. Probehefte kostenlos vom Verlag

Der Deutsche Sender, Berlin SW 68, Wilhelmstr. 23

Laubsäge-

BASTLER-

Werkzeuge u. Vorlagen, sowie Laubsägehölzer u. Leisten für sämtliche Arbeiten erhalten Sie unter bill. Berechnung bei

L. Lindenstruth.



Der wärmt

Ja, ein Dauerbrand-Ofen ist doch was herrliches. Er muß nur die richtige Größe haben, schön aussehen, sparsam brennen und natürlich preiswert sein. Sehen Sie sich meine Öfen einmal zwanglos an!

Oberwinter
hinterm Rathaus.



Herzliche Weihnachtsbitte der Krüppelanstalten Volmarstein in Westf.

Schon warten die Freunde vom Krüppelheim,
Ob nicht bald erscheint der Weihnachtsreim.
So soll er denn nicht ersticken im Keim.

Sorgenvoll seufzet der Anstaltsleiter,
Ordnet bekümmert die Rechnungen weiter,
Sitzet und sinnet: „Wo nehm ist die Zeit her

Schnell den Leuten von uns zu berichten
Oder von Weihnachten schön zu dichten
So, daß sie uns vergessen mit nichten?"

Strahlt nicht ein heller Hoffnungsstern?

Oder glaube ich's nur so gern?
Spenden kommen von nah und fern!

Wieder naht Weihnachten! Helfen Sie uns trotz der Not und Zeit, unseren 730 Krüppeln, Alten, Schwerkriegsbeschädigten, Taubstummen und Siechen den Weihnachtstisch zu decken. Jede Gabe der Liebe, gleichviel ob Geld, Lebensmittel, Kleidung, Tabak, Spielwaren usw. ist uns willkommen.

Mit herzlichem „Vergelt's Gott" und herzlichem Segenswunsch zum Weihnachtsfest

Pastor Vietor,
Leiter der Krüppelanstalten Volmarstein-Ruhr,
Postscheckamt Köln 29 460.



An den Verlag der „Westfälischen Hausfrau", Essen, Linden-Allee 1
Senden Sie mir zunächst für einen Monat jede Woche die „Hausfrau" zum Abonnementspreis von 1,36 Mk. pro Monat

Auf Postkarte kleben und mit 3 Pfg. frankiert einsenden